Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Die urſprüngliche Geſtalt der Plautiniſchen Bacchides.

(Schluß.)

III.

Die combinatoriſche Gewißheit, daß wir den Anfang der Plautiniſchen Bacchides verloren haben, wird zur hiſtoriſchen, ſobald wir die ſchon in der Disp. de Bacchid. §. 7 berührte Menge und Beſchaffenheit alter Citate aus dieſem Stück beachten, die innerhalb deſſelben ſich heut zu Tage nirgend finden. Wie ungenügend die Auskunft ſei, daß dergleichen Verſe im jetzigen Texte ausgefallen ſeien, oder auch auf Gedächtnißirrthümer und ſonſtige Verwechſelungen im Namen des citirten Stückes zurückgehen, leuchtet bei geringem Nachdenken ein*). Wir wollen es glauben, ſobald uns von einem einzigen andern Stücke eine gleich große Anzahl ſolcher nicht zutreffender Citate der Grammatiker aufgewieſen ſein wird; man wird dabei über je einen oder zwei Verſe nicht hinauskommen. Nur führe man uns nicht etwa den Amphitruo, die Aulularia, die Ciſtellaria**) an: drei Stücke, in denen ausgemachter Weiſe ganze Scenen ausgefallen ſind, auf die ſich eine Zahl von Citaten bezieht, die zur Zahl der Citate aus den erhaltenen Theilen der gedachten Stücke im richtigſten Ver-

*) Noch eine andere Vorſtellung iſt Parerg. I, S. 162 beſeitigt.

**) Von dieſer ſ. ebend. S. 238.

hältniß steht. Freilich ist der unerläßliche Versuch, diese Verse nach Wahrscheinlichkeit zu ordnen und unterzubringen, und nach Anleitung derselben den Gang der Handlung in den verlorenen Theilen zu errathen, bei den genannten Komödien bis jetzt eben so wenig unternommen worden, wie bei den Bacchides selbst. Den Gedanken an Gedächtnißfehler der citirenden Schriftsteller weiset auch der glückliche Zufall ab, daß von den Fragmenten der Bacchides fünf bis sechs durch doppeltes oder gar dreifaches Zeugniß mehrerer Grammatiker gesichert sind.

Die Mehrzahl dieser Fragmente verdanken wir Charisius und Nonius, einige dem Festus, Servius, Donatus, keines dem Varro und Priscian. Bei Varro ist dieß um so mehr Zufall, als er überhaupt aus den Bacchides nichts citirt, so wenig wie aus Rudens, Stichus, Captivi, Vidularia. Von Priscian aber läßt sich mit Sicherheit schließen, daß er unser Stück schon gar nicht mehr vollständig hatte, was nicht minder vom Amphitruo und der Aulularia gilt. Man vergleiche nur, um sich davon zu überzeugen, die Menge seiner Citate aus der Vidularia, die ihm offenbar noch vorlag*), und aus den jetzt verlorenen Scenen der Cistellaria. Die zwei Anführungen, die wirklich auf die ausgefallenen Scenen des Amphitruo zurückgehen, lassen sich unbedenklich für entlehnt aus älterer grammatischer Quelle ansehen, so gut wie die ganz vereinzelten Anführungen fünf oder sechs längst untergegangener Komödien (Carbonaria, Frivolaria ꝛc.), deren autoptische Kenntniß dem Priscian zuzutrauen niemand einfällt. Aehnlich verhält es sich mit Nonius insofern, als auch seine Sammlungen unmittelbar nur aus den 21 Komödien, mit Einschluß der Vidularia, geschöpft, die vereinzelten Erwähnungen anderer Plautinischen Stücke aber, selbst die Cornicularia schwerlich ausgenommen, auf mittelbare Entlehnung zurückzuführen sind; unähnlich insofern, als die Bacchides, Amphitruo, Aulularia noch in unverstümmelter Gestalt benutzt sind. Derselbe Fall ist es beim Servius (wenngleich für die eine Aulularia aus keinem Citat, das auf den verlorenen Schluß zurück-

*) S. ebend. S. 73.

ginge, zu beweisen); nur daß er, wie auch Donatus, die Vidularia nicht mehr gekannt zu haben scheint. Freilich läßt die verhältnißmäßig geringere Zahl Plautinischer Citate bei Donatus keinen vollkommen sichern Schluß zu, und überdieß finden sich bei beiden Grammatikern auch Cistellaria und Stichus nicht erwähnt; was man trotz des eigenen Zusammentreffens doch nur wird für Zufall zu nehmen haben. Weniger gelesen und abgeschrieben, als die übrigen zwanzig Stücke, mag vielleicht schon frühzeitig die Vidularia sein, da sie auch bei Charisius (freilich wieder zugleich mit Asinaria, Casina und Epidicus) und selbst bei Festus (zugleich mit Captivi) nicht vorkommt: bis sie, wie Nonius und Priscian zeigen, Jahrhunderte später in neue Aufnahme und Verbreitung kam. — Hiervon abgesehen, beschränkt sich der Commentar des Donatus so sehr auf nachweisbare Anführungen aus den bekannten zwanzig Stücken und, mit ausdrücklicher Nennung der Bacchides, aus dem verlorenen Anfange dieses Stücks, daß wenigstens der bescheidene Versuch nicht unberechtigt erscheinen wird, einige wenige ganz unbestimmte Plautinische Citate ebendahin zu ziehen, zumal da beim Donatus auch nicht einmal auf die ausgefallenen Scenen des Amphitruo und der Aulularia irgend eine Spur führt. Mit Charisius endlich hat es erstens die Bewandtniß, daß der bei Weitem größte Theil der reichen Citate aus Plautus nachweisbar aus C. Julius Romanus geschöpft ist*). Insonderheit gilt dieß auch von den zwei Komödien, die außer unsern bekannten auffallender Weise allein noch benutzt worden sind, dem Caecus und der Frivolaria, von denen wenigstens die erste dem Grammatiker noch vorgelegen haben muß**): worin indeß schwerlich eine Andeutung zu suchen, daß verschiedentliche Zusammenstellungen Plautinischer Stücke in wechselnder Auswahl existirten. Auf Julius Romanus gehen ferner auch alle Anführungen der Bacchides selbst zurück, und zwar beträgt deren Zahl mehr als die Hälfte aller Plautinischen Citate aus unsern erhaltenen Komödien: ein Verhältniß, wofür sich kein erklärender Grund

*) S., ebend. S. 365.
**) Ebend. S. 157.

darbieten will. Aus Amphitruo und Aulularia führt Charisius nichts an, was sich in unserm Text nicht fände.

Fassen wir hiernach, mit Uebergehung des ferner liegenden, das zusammen, was die Bacchides angeht, so erhellt, daß der Verlust, der uns um den Anfang des Stücks gebracht hat, zwischen das vierte und sechste Jahrhundert (nach Donat und Servius, vor Priscian) fällt, die grammatischen Vorräthe also, die dem Nonius zu Grunde liegen, wie freilich auch anderweitig klar, jedenfalls älter sind. Wenn nun nach sehr glaublicher Vermuthung der Ausfall des Schlusses der Aulularia mit dem des Anfanges der nach alphabetischer Reihenfolge zunächst folgenden Bacchides in Verbindung stand, so daß beides eigentlich nur Ein Verlust ist *): so folgt, daß die in Disp. d. Bacchid. S. 4 besprochene Umstellung der Bacchides nach dem Epidicus ebenfalls erst dem fünften Jahrhundert angehören kann, wie sie denn auch der nach meiner Meinung im vierten geschriebene Mailänder Palimpsest noch nicht hat. Warum Priscian die jetzige Folge der Stücke eingeführt haben soll, ist nicht einzusehen; mit mindestens gleichem Rechte ist Zeitschr. f. Alterth.wiss. 1837 S. 744 Calliopius vermuthet worden. Und so haben wir unvermuthet einen ziemlich festen Anhaltpunkt dafür gewonnen, was in den obigen Anführungen der Grammatiker in Beziehung auf die Aulularia für Zufall zu achten, was nicht. Zufall ist es, daß aus dem Schlusse dieses Stücks nichts citirt ist von Charisius (d. i. Julius Romanus), Servius, Donatus, die es konnten; nicht Zufall bei Priscian, der es nicht konnte.

Wir lassen jetzt die Fragmente selbst folgen, indem wir das metrisch gleichartige, so weit es thunlich, zusammenstellen und mit den Senaren beginnen **).

*) Ebend. S. 394 f.

**) Die (wie schon oben S. 355 bemerkt) vom J. 1838 datirende Abfassung der folgenden Partie hat gegenwärtig aus mehrern in die Zwischenzeit fallenden Publikationen einige Zusätze und Umgestaltungen erhalten; wogegen sowohl kritische Ausführungen zu den Fragmenten weggeschnitten worden sind, als auch der S. 361 erwähnte Anhang lieber

1.

Chariſius II, S. 181, 7: Ilico pro in loco. Plautus in Bacchidibus:

Vlixem audivi fuisse aerumnosissimum,
Qui annis viginti errans a patria abfuit:
Verum hic adulescens multo Vlixem anteit,
Qui ilico errat intra muros civicos . . . .

Die nöthigen Umſtellungen viginti annis und Vlixem multo adulescens, ſo wie antidit für anteit, ſind Bothen nicht entgangen, wenngleich er ſie theilweiſe wieder zurückgenommen hat; aber ſtatt ſeines ganz unpaſſenden quia illico wird das einfachſte ſein qui hic ilico zu ſchreiben, wie dieſes ilico mit Ortsadverbien in andern Beiſpielen bei Hand Turs. III, S. 208 verbunden iſt. — Der adulescens kann natürlich nur Piſtoclerus ſein, deſſen raſtloſer Eifer im Aufſuchen der Geliebten ſeines Freundes geprieſen wird. — Wenn Chariſius unmittelbar fortfährt: Idem: *insta ilico*, ſo iſt weder eine Nöthigung vorhanden dieſe Worte in demſelben Stück zu ſuchen, noch die Möglichkeit ſie mit Lindemann da zu finden, wo ſie eben nicht ſtehen: nämlich in II, 3, 69 „tristes ilico".

2.

Chariſius II, S. 180, 5: Gratiis. Plautus in Bacchidibus:

Sin lenocinium forte collibitum est tibi,
Videas mercedis quid tibi est aecum dari,
Ne istac aetate me sectere gratiis.

Offenbar Rede des Cleomachus an die Bacchis I; kein anderer Zuſammenhang iſt irgend denkbar. Aber richtig können eben darum die Worte unmöglich ſein; denn ſie könnten ja nur von einem der Bacchis erſt zu gebenden Lohne und von einer ihrerſeits erſt zu übernehmenden Verpflichtung verſtanden werden: Vertrag

einem andern Orte vorbehalten bleibt, da von beiderlei Excurſen die obige Unterſuchung ſelbſt unabhängig iſt.

und Zahlung haben aber längſt ſtattgefunden. Wollte man auch die S. 367 ff. entwickelte Interpretation nicht gelten laſſen, wonach im Stücke ſelbſt (V, 1, 12) der ſchon abgediente Lohn von dem noch nicht abgedienten unterſchieden wird, ſondern dort einfacher conſtruiren: id auri (d. i. id aurum) relicuum factum esse (d. i. ſei ſie ihm ſchuldig), und die 200 Philippi, ſtatt nur als Reſt, vielmehr für die ganze Lohnſumme nehmen; demohngeachtet muß das Dienſtjahr ſchon früher begonnen haben und kann der Vertrag nicht erſt im Laufe des Stückes abgeſchloſſen werden. Denn es wäre ja ſonſt gar nicht abzuſehen, warum nicht Bacchis, um vom Miles wieder loszukommen, das einfachſte Mittel ergriffe, ihm eben, wie er verlangt, ſein Geld ohne Weiteres zurückzuzahlen. Wo hätte ſie es denn ſeit dem Anfang des Stückes, wenn ſie es erſt da empfangen hätte, bis zu I, 1 gelaſſen, wo ſie ſchon keines mehr hat? Oder ſoll ſie ſich etwa nur gegen Piſtoclerus ſo ſtellen, um dieſem die gleiche Summe abzulocken und die ſchon empfangene für ſich zu behalten? An ſich nicht undenkbar; aber dann ſchon dieß ungeſchickt und ganz unplautiniſch, daß dieſe Liſt im ganzen Verlauf des Stückes nicht wieder zum Vorſchein, und keiner der betheiligten Perſonen zur Kenntniß käme; geradezu unmöglich aber, weil ſich doch dann die Schweſtern unter einander ſelbſt nicht die wahre Bewandtniß verhehlen würden, wie mit I, 1, 71 geſchähe: tibi nunc operam dabo de Mnesilocho, soror, ut hic accipias potius aurum quam hinc eas cum milite. — Um alſo den Anſtoß, der vornehmlich in dem Begriff des aequom est liegt, zu entfernen, wird es wenig mehr als den Zuſatz eines einzigen Buchſtaben zu aecum (ſo die Hdſ.) bedürfen:

Videas, mercedis quid tibist pactum dari,
Ne istac me aetate sectarere gratiis.

D. h. ſo bedenke, daß du eben dafür bezahlt wurdeſt um mich (als mir allein angehörig) zu begleiten, oder wörtlich: ſo ſieh nur auf den großen Lohn hin, über deſſen Zahlung wir vertragsmäßig übereinkamen, damit du ꝛc. Lenocinium iſt hier nicht, wie Epid. IV, 2, 11 und Merc. II, 3, 76, Verkuppelung anderer, ſondern Kuppelei mit ſich ſelber.

3. 4.

Nonius S. 333, 31: Limari, exquirere et delinire secundum consuetudinem, a lima dictum. Plautus Menaechmis: *anum lima proterunt.* Idem Bacchidibus: *limaces uiri*, quod atterant et consumant. Limare etiam dicitur coniungere. Plautus Bacchidibus:

Ne a quoquam acciperes alio mercedem annuam
Nisi ab se, nec cum quiquam limares caput.

So nach Merciers ſchöner Herſtellung für Ne cum quoquam acceperis m. a. missi abesse nec . . . Angeredet wird wieder Bacchis I und se iſt der Miles. Den Gebrauch des caput limare konnte Nonius außer ſeinen vier weitern Beiſpielen noch mit Poen. I, 2, 79 (at vide sis, cum illac nunquam limavi caput) und Merc. III, 1, 40 (neuter stupri caussa caput limaret) belegen. — Aber der Anfang des Artikels iſt, ſei es durch Schuld der Abſchreiber oder des Grammatikers, ſo verwirrt und unverſtändlich (die Verwechſelung des limare mit rimari bemerkte Mercier), daß dadurch auch das *limaces uiri* um ſo unſicherer wird, als das Prädicat ſeiner Natur nach vielmehr Weibern zuzukommen ſcheint (wie im Ciſtellariaverſe Non quasi nunc hic sunt haec limaces, lividae, Diobolares, schoeniculae, miraculae bei Varro de l. l. VII, 65) und mit viri verbunden kaum einen genügenden Begriff gibt. Darum es ſehr die Frage iſt, ob nicht viri vielmehr der Genitiv iſt, wenn anders limax als Verbaladjectiv von limare betrachtet werden darf, ſtatt als metaphoriſches Subſtantivum.

5.

Chariſius II, S. 194 f.: Strenue. Plautus in Caeco aut in Praedonibus:

Si non strenue fatetur, ubi sit aurum [*conditum,*]
Membra [*ei*] *exsecemus serra.*

Idem in Bacchidibus:

Converrite [*aedis*] *scopis, agite strenue.*

So werden ſich dieſe Verſe am einleuchtendſten ergänzen laſſen. Vgl. Merc. II, 3, 63: Lignum caedat, pensum faciat, aedis

verrat, vapulet. — Die Beziehung läßt ſich ſehr deutlich machen, beſonders mit Hinzunahme des folgenden Bruchſtücks:

6.

Feſtus S. 169 M.: Nassiterna est genus vasi aquari[i] ansati et patentis, quale est quo equi perfundi solent. Plautus in Bacchidibus:

ecquis (haec quis cod.*) evocat*
Cum nassiterna et cum aqua istum impurissimum.

et in Nervolaria:

Ecquis huc affert nassiternam cum aqua sine suffragio.

Aus dieſen beiden Stellen hat der Betrüger Fulgentius ſein Citat zuſammengeſetzt in dem abgeſchmackten Artikel S. 563 M. XVI L.: Nasiternam (Mnasiternam hier und weiterhin die Hdſſ.) dicunt aquae urnam id est urceum. Vnde et Calfurnius in Fronesi comoedia ait: *ubi tu nasiterna aquam petas:* et Plautus in Bacchide ait: *effer nasiternam cum aqua foras.* Bei Feſtus iſt entweder in Nervolaria ein Gedächtnißirrthum, wie Oſann Anal. cr. S. 193 annahm, oder, was glaublicher, nach dieſen Worten das Citat aus der Nervolaria ausgefallen, zugleich mit dem zum folgenden Citat gehörenden Komödiennamen Stichus: denn hieraus iſt der Vers, deſſen Zuſammenhang in der ganzen dortigen Scene II, 2 ſehr geeignet iſt, die Situation, in welche Fr. 5 und 6 gehören, erkennen zu laſſen:

V. 23: DI. Munditias volo fieri. ecferte huc scopas: simul harundinem,
Vt operam omnem aranearum perdam et texturam improbam . . . .
27: Cape illas scopas. GE. capiam. DI. hoc egomet, tu hoc converre. GE. ecfecero.
DI. Ecquis huc ecfert nasiternam cum aqua? GE. sine suffragio
Populi tamen aedilitatem hic quidem gerit. DI. age tu ocius
Terge humum, consperge ante aedis . . . . . .

32: GE. Edepol rem negotiosam. PA. quid sit, nil etiam scio:
Nisi forte hospites venturi nunc sunt.

Und V. 51: GE. Hercle vero capiam scopas atque hoc converram lubens*).

Wenngleich auch für andere feſtliche Gelegenheiten Haus und Vorplatz gekehrt und geputzt werden, z. B. im Pseudulus für den Geburtstag des Ballio, ſo iſt doch der gewöhnliche Anlaß ein erwarteter Beſuch. So auch in den Plautiniſchen Verſen bei Gellius XVIII, 12:

Exi, Dave, age sparge: mundum hoc esse vestibulum volo.
Venus venturast nostra: non hoc pulveret **).

Doch hier iſt nur vom Sprengen gegen den Staub die Rede: mit dem verrere iſt das spargere auch im Verſe des Titinius bei Chariſ. S. 183 verbunden:

Verrite aedis, spargite, munde facite in suo quaeque loco ut sita sint***).

Und ſo ſtanden auch in den Bacchides Fr. 5 und 6 gewiß in naher, vielleicht nächſter Beziehung, z. B. ſo:

Converrite aedis scopis, agite strenue,
Munditias facite, spargite. ecquis evocat
Cum nassiterna et cum aqua istum impurissumum?

Geſprochen, wie nicht zu zweifeln, von Bacchis II zu ihren Sclaven, da nur ſie es ſein kann, die die Einkehr eines Fremdenbeſuches bei ſich erwartet, nämlich der in Athen ankommenden Schweſter. iste impurissimus iſt der Sclav, der die niedrigſten und ſchmutzigſten Hausdienſte zu verſehen hat.

7.

Servius zu Virg. Aen. VI, 383: gaudet cognomine terra]

*) Die Vulgate V. 23 simulque, 24 improbem, 27 fecero, 30 Pinge, 33 venturi sunt.

**) Die Vulgate Exi tu Dave — esse hoc — und eine Versabtheilung, die keine iſt.

***) Nicht spargite munde, facite u. ſ. w., wie ſelbſt Neukirch S. 134 verbindet: weil munde spargere keinen richtigen Begriff gibt. Sehr beſtätigend iſt Poen. V, 4, 5: in suo quaeque loco sita munde.

nominis sui similitudine. Facit autem *hic et haec cognominis*. Nam in Plauto lectum est, cum una de Bachidibus diceret:

⏑ — ⏑ *illa mei cognominis fuit.*

Viel wahrſcheinlicher ſpricht die Worte Bacchis II als I, und zwar bevor ſie die Schweſter wiedergefunden hat. Uebrigens führt Servius das erſte Beiſpiel an, das ſich im Stücke darbot, und das zugleich durch die Nominativform des Singular viel gewählter iſt als I, 1, 5 duae germanae meretrices cognomines. — Daß die Worte auch den Schluß eines trochaiſchen Tetrameter bilden können, bedarf kaum der beſondern Bemerkung.

8.

Dieſelbe metriſche Unſicherheit findet ſtatt für Nonius S. 421, 13: Cupido et amor idem significare videntur, [s]et est diversitas. Cupido enim inconsideratae est necessitatis, amor iudicii. Plautus Bacchidibus:

(— ⏑ —) ⏑ — *cupidon te confecit anne amor?*

Idem in Curculione (I, 1, 3) discrevit et vim eiusdem diversitatis exprimit dicens: *Quod Venus Cupidoque imperat suadetque Amor.* Afranius in Omine: *amabit sapiens, cupient ceteri.* Hiernach hat man ſich irgendwie die Verwirrung zurechtzuſtellen, die in faſt dieſelben Erklärungen und Belegſtellen bei Servius zu Aen. VI, 194 gekommen iſt (vgl. Neukirch de fab. tog. S. 230 f.): Cupidinem veteres immoderatum amorem dicebant. Afranius neraria: alius est amor, alius cupido; *amant sapientes, cupiunt ceteri.* Plautus cum distinctione posuit: *cupidon te conficit anne amor?* quod intelligitur vehementer illam amare vel impatienter. Ipse alibi: *Quem Venus Cupidoque imperat, suadet Amor,* dicendo *imperat* violentiam ostendit, *suadet* addendo moderationem significat*).

*) Klar iſt, daß in unmittelbarer Verbindung ſtanden Afranius: amant — ceteri; ſehr wahrſcheinlich, daß in neraria ſteckt contraria; fraglich, ob nicht Zuſätze vom Rande als Einſchiebſel in den Text kamen. War

Für dieſe moderatio, oder das iudicium wie Nonius ſagt, iſt nun eben der Ausdruck tecum saevit, worauf bei Nonius die Lesarten der Bücher tecum seuis und (bei Pareus z. Plaut. S. 824 ed. III) te consenis zunächſt hinzuführen ſchienen, offenbar viel zu ſtark, auch abgeſehen von der bedenklichen Conſtruction saevire cum aliquo; darum mit Beſeitigung eines unſtatthaften confidit (Gothofred.) oder configit (Both.) nach Anleitung des Servianiſchen conficit corrigirt worden iſt was dem Verſe genügt. Denn an ein zweites Verbum nach amor zu denken verbietet die Erwägung, daß ja gerade deſſen Weglaſſung bei dem Zwecke dieſer ſynonymiſchen Ausführungen unglaublich iſt. — Daß die Worte an die Bacchis I gerichtet ſind, zeigt das illam bei Servius; ohne Zweifel von der Schweſter.

9.

Viel wahrſcheinlicher trochaiſch als iambiſch iſt das Bruchſtück bei Nonius S. 102, 7: Excantare significat excludere. Plautus Bacchidibus: *Nam credo cuivis excantare cor potest*, vollſtändiger bei Servius z. Bucol. VIII, 71: Sane veteres cantare de magico carmine dicebant, unde et excantare est magicis carminibus obligare. Plautus in Bacchidibus: *Nam tu quidem cuivis excantare cor facile potes.* Zuſammen alſo wohl ſo:

Nám tu quidem, credo, éxcantare cuivis facile cór potes:

obgleich an ſich *nam tu quidem* || *Cuivis credo exc. f. c. p.* nicht unmöglich wäre. Auch mit dieſen Worten wird erſichtlich eine der Schweſtern angeredet. — Für excludere bei Nonius muß es heißen excutere; jenes kam wohl aus dem zunächſt vorangehenden Artikel Evallaro: excludam herein.

10.

Einen akatalektiſchen Tetrameter bieten die combinirten Citate

dieß nicht der Fall, ſo wäre ein guter Zuſammenhang ſo gewonnen: Cupidinem . . . . dicebant . nam alius est amor, alius cupido. Afranius enim contraria (n c̄traria) posuit *amant sapientes, cupiunt ceteri.* et Plautus u. ſ. w.

des Charisius S. 184 f.: Modice: . . . Plautus in * *: *ingenium in animo utibile et modicum est* *), und des Nonius S. 342, 17: Modicum veteres moderatum et cum modo dici volunt. Plautus in Bacchidibus: *quibus ignes in animo utibile est modicum et sine vernilitate* **). Zu ſchreiben:

Quibus ingenium in animo utibilest, modicum et sine vernilitate.

Durchaus Unbrauchbares bringen Gulielmus Quaest. Pl. S. 149 und Acidalius Divin. S. 220 vor. Vtibile iſt frugi ingenium. Verniliter führt Nonius S. 42, 26 aus Cäcilius in der Bedeutung von adulatorie an; hier ſcheint sine vernilitate mehr in dem Sinne von sine procacitate, impudentia, lascivia geſagt zu ſein, im Gegenſatz zur modestia. Daß dem animus ingenium d. i. indoles beigelegt wird, iſt nicht auffallender als die Verbindung mentem animi in Cist. II, 1, 5. Epid. IV, 1, 4; die Präpoſition in hier doch gewiß nicht anſtößiger als z. B. in animo cogitat bei Terenz Ad. I, 1, 5. — Der Inhalt des Verſes ermangelt einer beſtimmten perſönlichen Beziehung, ſieht aber ſehr nach einem Monolog aus.

11.

Offenbar trochaiſch auf den erſten Anſchein, doch daß gleichwohl die Möglichkeit bacheiſcher Meſſung offen zu halten, iſt ein unzweideutig auf die beiden Schweſtern ſich beziehendes Bruchſtück bei Pompejus Comm. Don. S. 233 (auch A. Mai Class. Aut. e Vat. cod. Bd. V, S. 152), in einer Erörterung über die richtige Nominativform von lactis, ob lac oder lact: Superest ut sequamur regulam Plauti, lacte ut dicamus. habemus in Bacchidibus:

Sicut lacte lacti simile.

Ohne Namen des Stückes auch bei Probus Inst. gramm. II,

*) Gerade wie hier, ſo verhält ſich's mit dem ausgefallenen Komödiennamen S. 177, 12: ſ. Parerg. I, S. 416.

**) Bei beiden Grammatikern ſchließt ſich als weitere Belegſtelle daſſelbe Citat aus Pers. III, 1, 18 an: über welcherlei Uebereinſtimmung ſ. ebend. S. 385.

S. 1445 P. (105 L.): Plautus hoc lacte declinavit ubique: *Sicut lacte lacti simile est;* noch abgekürzter bei Cledonius S. 1904, 46 P.: quia volunt dicere, quod lacte dicitur in nominativo singulari, iuxta Plautum (das Folgende verderbt.) Die Sache ſelbſt, ohne Plautiniſche Belegſtelle, auch bei Chariſius S. 78 f., Nonius S. 483, Priscian VII, S. 756 (323 Kr.), Flavius Caper de orth. S. 2241, 11; mit Menaechm. V, 9, 30 (Nec aqua aquae nec lacte lacti, mihi crede, usquam similiust) belegt bei Priscian VI, S. 686 (232.) Dieſelbe Vergleichung hat Plautus außerdem noch zweimal, Amphitr. II, 1, 54: Neque lac lacti magis est simile quam ille ego similis est mei, und Mil. II, 2, 85: Tam similem quam lacte lacti est. Alſo war die Conſtruction in den Bacchides wahrſcheinlicher von dieſer Art: haec quidem Bacchidi sicut lacte lacti simili s t, als ſo: haec similis illi est sicut lacte lacti simil e s t. Wie genau übrigens die Worte citirt, wie verbürgt namentlich die unmittelbare Folge des Begriffs similis ſein möge, ſteht bei ſo untergeordneten Quellen ſehr dahin; darum eben baccheiſche Meſſung sicut lacte lácti ſehr wohl möglich.

12.

Entſchieden baccheiſch iſt das ſchöne Bruchſtück, welches aus Nonius S. 474, 32, den Commentatoren des Virgil zu Georg. IV, 171, und einem anonymen grammatiſchen Stück mehrerer Priscianhandſchriften*) zuſammengeſetzt worden iſt in dieſem Muſeum I, S. 315 ff. und IV, S. 148 ff. Mit Aufnahme der trefflichen Verbeſſerung Hermanns halitant für habeant, iſt es ſo zu ſchreiben und muthmaßlich zu ergänzen:

*) Es findet ſich auch in der dem IX. Jahrhundert angehörigen Bamberger Handſchrift des Priſcian mit den Varianten que für quam, und erit, und zwar nach dem 16ten Buche. Das Vorangehende iſt in der Handſchrift ſo geſchrieben: Pronomina primitiua sunt VIII. deriuatiua VII. ego tu sui sibi se a se. ille ipse iste hic is. meus tuus suus noster uester nostras uestras nostratis uestratis *ONMЄΛΛITOCCyMЄΛΛIIOC* quis *OyCIAC KЄpωTHMATIKON* qui *ΛOpICTON* qualis *ITOIOTHTOC* talis *ΛNTAIΛOTIKON* quantus *IIOCOTITOC* tantus quot *ApIЄMOI*

A. Scio spiritum eius maiórem esse multo,
Quam fólles taurini halitánt, quom liquéscunt
Petrae, ferrum ubi fit. B. cuiátis [tibi visust?]
A. Praenéstinum opino esse: ita erát gloriósus.

Daß der Miles Cleomachus gemeint iſt, der jetzt nur im letzten Theile des Stückes auftritt, ſieht jeder; ſchwerer zu ſagen, als man wohl meint, iſt, wem die Worte angehören. Die Bacchides können es nicht ſein, wie man auch die Verſe zwiſchen ſie vertheile und das fragende cuiatis ergänze (z. B. dic cuiatis est is?) Denn geſetzt, Bacchis I beginnt, ſo paßt zwar für die andere die Frage cuiatis, aber nicht für die erſte die Antwort Praenestinum .... gloriosus. Sie, ſchon von Samos her und längere Zeit mit ihm bekannt, wird wohl wiſſen wo er her war; und wenn ſie mit dem Praenestinum opino esse mehr einen Spott als eine ernſtliche Auskunft beabſichtigt, ſo erheiſcht doch eben eine ſolche die im Ernſt gethane Frage der Schweſter; und wenn man ſelbſt alles dieß auf ſich beruhen läßt, ſo erwartet man wenigſtens von Bacchis I ita est gloriosus, nicht erat, da ihre Kenntniß ſeines Weſens ſich ja auf viel mehr ſtützt, als auf einen einzelnen Fall von Prahlerei, deſſen Zeuge ſie ſo eben geweſen wäre. Vortrefflich allerdings würde dagegen dieſer letzte Vers der Bacchis II zukommen; aber dann tritt die noch viel größere Unmöglichkeit ein, daß im Verſe vorher des Miles eigene amica eine Frage über deſſen Herkunft an ihre mit ihm bis dahin ganz unbekannte Schweſter richte. Und hiermit ſind noch nicht einmal die Schwierigkeiten alle erſchöpft.

13.

Servius zu Aen. XII, 7: ... latrones vocantur conducti milites. ... Plautus in Pyrgopolinice aperte ostendit quid sint latrones, dicens *Me rex Seleucus misit ad conducendos latrones.* Idem in Bacchidibus exsecutus est, militem *latronem*

tot quotus *OCCATIOC* quotus uenit *ANAΠΟCTOC* totus *TAITAΠ NЄCANTONIMIAC ЄNOMICAN ЄINAI ЄICINΔЄONOMATA* cuius cuia cuium *ΠΟΙΟΚΤΗΤΟC ΚΑΙΠΟΙΟΚΤΙΤΟΝ* —. Der Anfang des Griechiſchen iſt zu ſchreiben ὁ ἡμεδαπὸς ὁ ὑμεδαπός: die früher vorgeſchlagene Schreibung des Uebrigen wird durch die Bamberger Handſchrift nur beſtätigt.

dicens *suam qui auro vitam venditat.* Die Sache iſt bekannt genug und oft genug bemerkt; vollſtändig ſind die Belegſtellen für latro (außer jenen des Servius) dieſe: Mil. I, 1, 74. IV, 1, 3. Poen. III, 3, 50. Stich. I, 2, 78, und ſehr zweifelhaft (ſ. Parerg. I, S. 381 f.) Curc. IV, 3, 16, ohne Citat Feſtus und Paullus S. 314 f. und der letztere S. 118 M.; für latrocinari Mil. II, 6, 19. Poen. III, 3, 91. Trin. II, 4, 198 nebſt Beiſpielen bei Varro de l. l. VII, 52 und Nonius S. 134. — Die Ungenauigkeit, mit der Servius die Verſe des Mil. glor. I, 1, 75 f.: Nam rex Seleucus me opere oravit maxumo, Vt sibi latrones cogerem et conscriberem, vielleicht in dunkler Erinnerung an IV, 1, 3 (Nam ego hodie ad Seleucum regem misi parasitum meum, Vt latrones quos conduxi hinc ad Seleucum duceret), mehr dem Sinne als den Worten nach wiedergibt, bringt auch in die Beurtheilung des Bacchidenfragments einige Unſicherheit, bewirkt aber wenigſtens die Ueberzeugung leicht, daß der nahe liegende Schein eines iambiſchen Trimeter: Latronem, qui suam auro vitam venditat, gewiß trügeriſch iſt. Folgten die Worte wirklich ganz ſo auf einander, wie ſie der Grammatiker anführt, ſo iſt ein baccheiſcher Tetrameter

Latrónem, suam qui aúro vitám venditát

ſchwerlich zu verkennen, ſei es daß er katalektiſch war, oder daß vielmehr eine andere Perſon mit einem noch zu dieſem Verſe gehörigen Ausruf, wie Vah, einfiel. — Die Beziehung auf den Cleomachus iſt von ſelbſt klar.

14.

Noch für ein anderes Bruchſtück iſt der iambiſche Schein eine Täuſchung. Donatus zu Ter. Andr. I, 2, 34: *Neque tu haud dicas tibi non praedictum*] Duae negativae faciunt unam affirmativam: tres negativae pro una negativa accipiuntur, ut hic *neque haud non* . . . . Vera ergo lectio est *neque tu haud dicas*, quod plurimi non intelligentes *hoc dicas* legunt. Und noch einmal: *Neque haud tu dicas*] Vera lectio *neque haud dicas.* est enim quintum παρέλκον. Plautus in Bacchidibus: *neque haud subditiva gloria oppidum arbitror.* So, subditiva,

die alten Ausgaben; wofür das subditicia neuerer vielleicht nur aus dem Druckfehler subdittiva bei Lindenbruch entſtanden iſt. Nichts ſcheint näher zu liegen als die Abtheilung

neque
Haud subditiva gloria oppidum arbitror.

Allein erſtlich iſt neque als Versſchluß unſtatthaft; das einzige Beiſpiel der ältern Ausgaben, Merc. II. 3, 81, iſt in neuern durch richtigere Versabtheilung längſt beſeitigt. Zweitens iſt die Kürze dieſer Ablativconſtruction nicht Plautiniſch; der Plautiniſche Sprachgebrauch erfordert ein esse dazu. Drittens endlich iſt zwar die Verbindung von neque haud, ſo daß nicht eine Negation die andere aufhebt, nicht zu bezweifeln, wohl aber erſcheint ſie in allen Beiſpielen dadurch gemildert, daß die beiden Partikeln nicht unmittelbar auf einander folgen, ſondern durch einen dazwiſchenſtehenden Begriff getrennt ſind. Das von Bentley beigebrachte Beiſpiel aus Andr. III, 3, 31: At ego non posse arbitror, Neque illum hanc perpetuo habere neque me perpeti, muß nun gleich von vorn herein jeder als ganz unpaſſend erkennen; zugleich paſſend und ſicher ſind aber folgende Plautiniſche: Bacch. IV, 9, 114. Epid. V, 1, 57. Menaechm. II, 3, 20. Poen. IV, 3, 66:

Neque ego haud committam, ut si quid peccatum siet —.
Non fugio: domi adesse certumst: neque ille haud obiciet mihi
Pedibus sese provocatum. —
Venus me voluit magnificare, neque id haud immerito tuo. —
Neque mi haud imperito eveniet, tali ut in luto haeream. *)

Allen Bedenken auf einmal würde die Geſtaltung der Worte zu dieſem Septenar ein Ende machen:

Néque [*ego*] *haud subditiva gloria óppidum* [*hoc esse*] *árbitror.*

*) Vergleichbar, wennſchon nicht ganz gleichartig, ſind dieſe Fälle Epid. IV, 1, 6. Curc. IV, 4, 23:

Ita gnata mea hostium est potita, neque ubi nunc sit nescio. —
Vt ego tua magnifica verba, neque istas tuas magnas minas
Non pluris facio quam ancillam meam quae latrinam lavat: —

woran ſich wieder anreihen läßt Mil. V, 18:

Iura te non nociturum esse homini de hac re nemini.

Wenn indeß Gründe anderer Art auf baccheiſchen Rhythmus hindrängten, ſo würde es wohl wenig Ueberwindung koſten anzunehmen, daß Donatus, wie anderwärts, ſo hier nicht wörtlich genau citirte, ſondern das Subject oppidum aus einem unmittelbar vorangehenden Verſe wiederholte:

. . . . . *oppidum* . . . . . .
Neque id haud subditiva arbitrór gloria ésse.

Ein nöthigender Grund dazu wird aber wohl darin liegen, daß ein Zuſammenhang dieſer Worte mit der in Fr. 12 vorkommenden Erwähnung der gloriosi Praenestini kaum zu verkennen iſt.

15.

Unzweifelhaft kretiſches Maß iſt bei Nonius S. 173, 1: Suavitudo pro suavitas. Plautus Bacchidibus;

cór meum, spés mea,
Mél meum, suávitudó, cibus, gaúdium.

Kommen auch dergleichen Liebkoſungen der Natur der Sache nach vorzugsweiſe in eigentlichen Liebesverhältniſſen vor, wie Asin. III, 3, 103. Curc. I, 2, 6. Poen. I, 2 152 (eine Stelle, über die viel zu ſagen wäre), Stich. V, 5, 16 (wo ebenfalls suavitudo), ſo gilt dieß doch nicht ausſchließlich; im Rudens I, 4, 27 wird die gerettete Freundin von der Freundin mit obsecro amplectere, Spes mea u. ſ. w. begrüßt, im Stichus IV, 2, 5 der heimkehrende Patronus von ſeinem Paraſiten mit sperate Pamphilippe, o spes mea, O mea vita, o mea voluptas, salve. Warum alſo nicht auch in den Bacchides ganz ähnlich die wiedergefundene und eben ankommende Schweſter von der Schweſter? Denn welche wirkliche Liebesſituation wäre denn für den Anfang des Stückes denkbar? Für Ausrufungen aber der Bacchis I an den abweſenden Meneſilochus, von deſſen dauernder Treue und baldiger Ankunft ſie etwa eben Kunde erhalten hätte, wäre doch wohl der Ausdruck zu leidenſchaftlich.

16.

Unmittelbar vorher geht bei Nonius S. 172, 31: Saevitudo pro saevitia. Plautus Bacchidibus:

Vincla, virgaé, molae: saèvitudó mala
Fit péior.

Wenn die letzten Worte genau citirt ſind, ſo ſtanden die Verſe in einem Canticum, in deſſen wechſelnden Rhythmen auch der Uebergang von Kretikern zu iambiſchen Tetrametern, oder auch zu dem ſo verwandten baccheiſchen Maße vorkam, wie häufig. Unüberlegt wollte Bothe servitudo (was ſelbſt nicht weiter vorkömmt) für saevitudo, trotz der bei Nonius gleich folgenden Gloſſen severitudo, sorditudo, sanctitudo, da doch vielmehr der Begriff der servitus hier eben durch Aufzählung ihrer einzelnen Attribute gegeben werden ſoll, ähnlich wie Menaechm. V, 6, 9 durch verbera, compedes, lassitudo, fames, frigus durum. Auch an mala saevitudo iſt kein Anſtoß zu nehmen, ſo wenig wie an mala moestitia Aul. IV, 9, 11, (mala malitia daſ. II, 2, 38); zumal in der Steigerung mala fit peior. Eine Schilderung des wirklichen Sclavenlooſes kann aber im Eingange der Bacchides ſchwerlich Platz gefunden haben, (wer könnte der Sclave ſein, dem ſie in den Mund gelegt würde?) wird daher wohl in figürlichem Sinne zu nehmen ſein und, wie ich glaube, in einer Vergleichung geſtanden haben.

17.

Nonius S. 6, 1: Exercitum dicitur fatigatum, dictum ab exercitio. . . . . Plautus Bacchidibus:

Quaé sodalem átque me exércitos habet.

Ebenſo Chariſius S. 204, 3: Atque pro et. . . . . Plautus in Bacchidibus u. ſ. w. Wenn nichts fehlt, ſo iſt es daſſelbe Metrum wie Bacch. IV, 4, 24 ff. Ein vor habet eingeſchobenes *sic* würde den Vers zu einem regelmäßigen kretiſchen Tetrameter machen; und vielleicht iſt davon die Spur in dem *exercitis* der Chariſiſchen Handſchrift erhalten. Sprechen kann die Worte nur Piſtoclerus mit Beziehung auf Bacchis I, deren Auffindung ihm ſelbſt wie dem Meneſilochus ſolche Mühe mache.

18.

Chariſius I, S. 98 f.: Arabis. Maro: *Hyrcanisve Arabisve parant.* Ubi Plinius: *es* numero plurali finita nominativa dativo

bus recipiunt, idque commentatores iubent. Quid ergo, si sic declinavit ut Plautus in Bacchidibus et in Poenulo *Arabus myrrhinus odor Arabus*. Im Poenulus heißt es jetzt V, 4, 6 Arabius murrinusque omnis odor complebat, muß es aber heißen 'Arabus murrinus ómnia odor complébat, zumal que, wie ſich noch erkennen läßt, im Palimpſeſt fehlt; murrinus odor iſt ein Begriff. Folglich hatte G. Fabricius Recht, das zweite Arabus als Citat aus den Bacchides zu erkennen und vor et in Poenulo zu ſtellen; aber es wird nur ein Reſt des ganzen Citats ſein. Wenn *Arabus*, wie wohl wahrſcheinlicher, als Adjectivum ſtand, ſo wird ein Arabus odor nicht ſowohl dem Zwecke gedient haben, wie in Men. II, 3, 2, wo odores unter den illecebrae amantum vorkommen (denn in ſo naher Ausſicht ſteht doch im Eingange der Bacchides keine Liebeszuſammenkunft), als vielmehr einem Dankopfer für glückliche Ankunft der Schweſter, wie ähnlich im Stichus II, 2, 71, oder noch näher Mil. II, 5: Inde ignem in aram, ut Ephesiae Dianae lautas laudes Gratesque agam eique ut Arabico fumificem odore amoene: Quae me in locis Neptuniis templisque turbulentis Servavit, saevis fluctibus ubi sum afflictata multum. Sollte dagegen *Arabus* Subſtantivum ſein, ſo würde die Erwähnung entfernter Völkerſchaften ganz gut in die Prahlereien des miles gloriosus paſſen.

19. 20. 21.

Wenn wirklich die drei einzigen Plautiniſchen Citate des Donatus, die ſich in unſern Stücken nicht finden, auf den verlorenen Anfang der Bacchides zurückgehen, ſo ſetzt uns wenigſtens ihr Inhalt ganz und gar nicht in Verlegenheit. Zu Eun. IV, 2, 13 heißt es: Amare modo frui amore dicit. Plautus in Bacchidibus (I, 2, 67) *Prius hic adero quam te amare desinam.* Et:

Sine te amem.

Die Nothwendigkeit, dieſe Worte auf daſſelbe Stück zu beziehen, liegt der Form nach allerdings nicht vor; die Möglichkeit, daß ſie Bacchis zum Piſtoclerus ſprach, iſt einleuchtend. — Zur Hecyr. III, 1 33: . . . Plautus:

Fortasse te[d] amare suspicarier.

nam veteres infinitivo modo adiungebant *fortasse*. Vgl. Bentley. Der Senar konnte in einem Geſpräch der Bacchis II mit Bacchis I vorkommen und ſich auf einen möglichen Verdacht des Miles beziehen — entweder in Beziehung auf den Mneſilochus, oder auch auf den Wunſch der Bacchis I, bei der Schweſter zu wohnen, oder etwas Aehnliches. — Zu Phorm. IV, 3, 30: . . . Plautus:

Argentum hinc facite.

Wofern es nur kein übermäßiges Wagniß iſt, *facite* in *facito* zu ändern, konnte die Worte ſehr gut dieſelbe Bacchis II zur Schweſter ſprechen (allenfalls auch umgekehrt), ſo daß *hinc* auf den Piſtoclerus ging: in beſter Uebereinſtimmung mit der in der erſten erhaltenen Scene des Stücks zu Tage tretenden Abſicht.

Kein Citat dagegen aus den verlorenen Scenen, wie Gulielmus Quaest. Pl. S. 149 meinte, iſt in dem Scholion zu Hec. III, 1, 41 ed. Lindenbr. enthalten: . . . Plautus in Bacchidibus: Nam et ex mari timida ecce ego pavitare, aegrotare, quia sic horruisse ac palpitare venis. Die wahre Bewandtniß erkannte zum Theil Scioppius Susp. lect. I, 17, zum Theil Weſterhov: aber beide mit falſchen Beimiſchungen. Plautiniſches Citat aus Bacch. I, 1, 73 (Nam ut in navi vecta es, credo, timida es) ſind nur die erſten Worte *Nam — ecce ego*, worin als Lesart des Donatus *Nam ut ex mari timida es credo* liegt; denn *ex mari* kehrt in zwei anderen Anführungen derſelben Stelle wieder, zu Phorm. II, 1, 54 *nam ut ex mari timida es*, und mit neuer Corruptel zu Eun. IV, 2, 14 *manum ex mari timida*. Das ſodann Folgende iſt wieder Erklärung des Donatus: Pavitare, aegrotare, quia sic horruisse visa ac palpitare venis.

Griechiſche Citate aus dem *Δὶς ἐξαπατῶν*, die ſich auf den verlorenen Anfang der Bacchides beziehen ließen, gibt es nicht. Ein einziges könnte überhaupt in Betracht kommen, inſofern es keiner Stelle des erhaltenen Stückes zu entſprechen ſcheint, das bei Fulgentius Mythol. III, 1 ſtehende: Bellerophonta posuerunt quasi *βουληφοροῦντα*, quod nos latine sapientiae consiliatorem

dicimus. sicut Homeras ait *οὐ χρὴ παννύχιον εὕδειν βουληφόρον ἄνδρα*, id est, non decet tota nocte dormire consiliatorem virum. Nam et Menander similiter in Disexapatonti (*disexapoto*, *disexapaton* die Hdſſ.) comoedia ait

βουληφόρως
τὴν ἡμετέραν, ὦ Δημέα, προκατέλαβες
ὅρασιν

(ſo Bentley) id est, consiliarie nostrum, Demea, praeoccupavisti visionem. Denn davon kann ich mich in keiner Weiſe überzeugen, daß dafür der entſprechende Platz im lateiniſchen Stück vielleicht IV, 7, 12 ſei, wo Chryſalus als Ueberbringer eines Uriasbriefes zum Nicobulus ſagt:

Ah, Bellerophontem tuus me fecit filius.

Mit dieſer Anwendung des Namens Bellerophon hat doch ſeine Ableitung von *βουληφόρος* gar nichts gemein, ſo wenig wie der ganze Vers irgend etwas mit dem Gedanken des griechiſchen. Nicht ſeine Etymologie will der ſcharfſinnige Biſchof mit den Citaten aus Homer und Menander beweiſen, ſondern nur die zu jener Etymologie angewandte Bedeutung des griechiſchen Wortes*). Auf dieſe Anwendbarkeit brachte ihn aber nicht etwa, wie man ſupponiren könnte, eine in der Nähe jener Menandriſchen Stelle vorgefundene Erwähnung des Bellerophon, ſondern die Uebereinſtimmung der ſonſt vorkommenden Prädicate deſſelben: Homerus in fabula eiusdem Bellerophontis ita ait: *ἀγαθὰ φρονέοντα δαΐφρονα Βελλεροφόντην*, id est, bona cogitantem sapientissimum consil[iar]ium. — Wäre nun auch in unſerm Bacchides für das griechiſche Bruchſtück eine Stelle nicht nachweisbar, ſo paßt es doch darum noch nicht in den verlorenen Eingang. Und zwar deswegen nicht, weil Demeas nach dem coventionellen Gebrauch der Komödie der Name eines senex zu ſein pflegt; daß aber ein ſolcher ſchon

*) So heißt es gleich III, 5: Matrem deum in modum potentiae voluerunt poni, unde Cybele quasi *κῦδος βέβαιον*, id est gloriae firmitas. unde et Homerus ait *ᾧ κεν* (sic) *Ζεὺς κῦδος ὀπάζει*, cui Iuppiter gloriam donaverat: ein Citat von eben ſo mittelbarem und ſecundärem Zweck.

in den erſten Scenen des Stückes auftrat, dafür ſpricht nicht die mindeſte Andeutung, entſchieden dagegen, wie man ſich zu ſehr feſter Ueberzeugung bringen kann, die ganze Anlage der Komödie. Eine beſcheidene Vermuthung übrigens, in welchem Zuſammenhange den Gedanken das griechiſche Stück haben konnte, läßt ſich dennoch aufſtellen. In II, 3 gibt Chryſalus von den Nachſtellungen Bericht, denen er und Mneſilochus bei der Abfahrt im Hafen von Epheſus ausgeſetzt geweſen. Als er V. 62 zu dem Punkte gekommen iſt, wo die Spitzbuben revorsionem ad terram faciunt vesperi, fällt Nicobulus, das Weitere divinirend, ihm mit den Worten in die Rede: Aurum hercle auferre voluere, ei rei operam dabant; worauf Chryſalus einfach fortfährt Non me fefellit, sensi u. ſ. w. Das brauchte nur wenig ausgeführter im Original ſo geſtaltet zu ſein, daß Chryſalus die Vermuthung des Alten ausdrücklich beſtätigte, dieſer aber ſich auf ſeine Vorausſicht ſelbſtvergnügt etwas zu Gute that: und ſehr paſſend konnte Chryſalus, dem Alten ſchmeichelnd, antworten: *βουληφόρως τὴν ἡμετέραν ὄρασιν προκατέλαβες.* Nicobulus wäre es hiernach geweſen, der im griechiſchen Stücke *Ἡμέας* hieß: ſ. Disp. de Bacch. §. 5.

IV.

Wenn ſchon ein Blick auf die mannichfaltigen Metra dieſer Fragmente die Ueberzeugung begründet, daß es *nicht wenig* war, was im Anfange unſerer Bacchides verloren gegangen, ſo muß ſich dieſelbe zu der beſtimmten Annahme *mehrerer Scenen* ſteigern, ſobald ſich mit der Erwägung deſſen, was das heutige Stück vermiſſen läßt, die Betrachtung der ſo verſchiedenartigen Situationen verbindet, auf die uns der Inhalt der Bruchſtücke hinführt. Mochte die Expoſition und Entwickelnng der Handlung in dieſem Theile des Stückes noch ſo kurz gefaßt, ſtraff gehalten und raſch verlaufend ſein, (und warum ſollte ſie es in höherm Grade geweſen ſein als in den übrigen Theilen?) unter ein paar hundert Verſen werden wir nicht durchkommen. Auf ein ſolches Maß führt ſchon eine allge-

meine Wahrscheinlichkeitsberechnung, wenn sie die Zahl von ungefähr 20 Citaten mit der Citatenzahl aus erhaltenen Stücken vergleicht. Die Personen, die darin spielen, so wie die Hauptsituationen, welche dargestellt waren, sind ziemlich leicht zu erkennen; mit weit geringerer Sicherheit die Folge und Verknüpfung der Scenen, ihr motivirtes Ineinandergreifen. Indessen sind hier doch der Möglichkeiten nicht so viele, als es der ersten flüchtigen Betrachtung scheinen mag; wer mit Leichtigkeit Versuch neben Versuch stellen zu können meint, ist billig vor den ignes supposili cineri doloso zu warnen, die hier bei jedem Schritte lauern.

Ausgeschlossen von den Personen der Anfangsscenen sind natürlich Chrysalus und Mnesilochus; keine Spur und keine Wahrscheinlichkeit führt auf eine Theilnahme des Nicobulus, des Philoxenus, des Lydus. Es bleiben also übrig Pistoclerus, die Bacchides und Cleomachus. Erwünscht wäre uns noch die Person des Parasiten, die wir sehr gut verwenden könnten; es ist aber unmöglich, daß derjenige schon früher aufgetreten sei, der sich IV, 1 mit den Worten ankündigt Parasitus hominis ego sum nequam atque improbi militis. Wir werden also vielmehr nach der untergeordneten Person eines Sclaven zu greifen haben, falls uns noch eine fehlt.

Im Gespräch mit einander finden wir in den Fragmenten Pistoclerus mit Bacchis II, Cleomachus mit Bacchis I, und die beiden Bacchides unter sich. Das entspricht vollkommen der Nothwendigkeit dreier Hauptsituationen, die sich aus der Beschaffenheit des erhaltenen Stückes ableiten läßt: Bacchides I muß in Athen ankommen, es müssen sich die beiden Schwestern finden, Pistoclerus muß die Bacchis II und mit ihr die gesuchte Schwester finden. In der ersten und zweiten dieser Scenen muß das Verhältniß von Bacchis I und Cleomachus klar werden nebst der Art und dem Anlaß ihrer Fortführung von Athen; in Gesprächen der Bacchides auch ihre Absichten in Beziehung auf Pistoclerus; in der zweiten und (oder) dritten die früheren Schicksale der Bacchis II, so weit sie zum Verständniß des Stückes zu wissen nöthig sind, vornehmlich aber das Verhältniß zwischen Bacchis I und Mnesilochus nebst

der frühern Geschichte dieses Verhältnisses. Die einzelnen historischen Thatsachen, durch deren Erwähnung die dem Stücke zunächst vorausgehenden Lebensschicksale der einen und der andern Bacchis zu übersichtlicher Kenntniß gebracht werden, lassen sich natürlich nicht errathen; aber so viel erkennt man, wie sie *nicht* beschaffen sein konnten, um als Motive zu dienen für die Anlage der Handlung und die Verkettung ihrer Theile; nicht minder auch, was von den verschiedenen Schicksalen den betheiligten Personen gegenseitig bekannt, was unbekannt war. Bedachtsame Ueberlegung darf sich berechtigt halten, über den Gang des Stückes und die Anordnung der Scenen folgende Vorstellung zu fassen, wofür als Wahlspruch galt: *geschickt, aber einfach*, als Hauptforderung Plautinischer Kunst, der nichts fremder ist als eine allzupeinliche Berechnung des Grades von Wahrscheinlichkeit, den ein *ungewöhnliches glückliches Zusammentreffen von an sich gewöhnlichen* Hergängen nach dem Maßstabe der alltäglichen Wirklichkeit hat.

1. Die Zuschauer erblicken bei Eröffnung des Stückes die *Bacchis* II, etwa in Begleitung einer vertrauten Sclavin; sie drückt ihren Kummer aus, nichts von Schicksale der Schwester zu wissen, von der sie — wir wissen nicht wie — getrennt worden, und ihre Sehnsucht nach ihr. Vielleicht schon hier eine Andeutung, wie sie selbst nach Athen gekommen. Nicht unpassend wäre hier Fr. 7, wenn es nicht noch passender für einen andern Ort wäre. Auf einmal wird ihre Aufmerksamkeit durch die Ankunft eines jungen Mannes in Anspruch genommen, der von innerer und äußerer Bewegung erschöpft scheint, und dessen aufgeregtes Selbstgespräch und Beginnen sie unbemerkt zu beobachten beschließt.

2. *Pistoclerus* tritt auf und spricht einen Monolog, der den vorliegenden Andeutungen zufolge viel Aehnlichkeit mit dem des Lesbonicus am Anfang des zweiten Acts des Trinummus mag gehabt haben. Da im Verlauf des Stückes die Umwandelung des Pistoclerus mit feinster psychologischer Motivirung unter den Augen der Zuschauer vor sich geht, indem er, den Lockungen der Bacchis anfänglich widerstehend, allmählig in ihr Netz fällt und bis zur offenen Widersetzlichkeit gegen den Pädagogus fortschreitet: so wird es eine

vortrefflich contrastirende Wirkung gethan haben, wenn er im Eingange des Stückes noch in Zucht und Ehrbarkeit und Gehorsam geschildert wurde. Drei Bruchstücke bezeichnen mit drei Hauptgedanken den Gang, den sein Monolog genommen haben mag. Von dem Standpunkte des homo frugi und seiner Empfehlung geht er aus mit der allgemeinen Sentenz Fr. 10:

Quibus ingenium in animo utibilest, modicum et sine vernilitate —.

Diesem setzt er entgegen die Mißlichkeiten der auf Lust und Vergnügen gerichteten Sinnesart und hebt dabei, wie natürlich, hervor die Gefahren und Qualen der Liebe; indem er sie als eine Sclaverei faßt und mit dem wirklichen Sclavenleben vergleicht, findet hier Fr. 16 seinen Platz, womit schon zu kretischem Maß übergegangen ist:

Vincla, virgae, molae; saevitudo mala
Fit peior . . .

Es folgte jetzt die Anwendung auf (oder die Exemplification durch) den speciellen Fall des Mnesilochus, der die ganze Expectoration veranlaßt hat; die Erwähnung des von diesem erhaltenen Auftrags; die Schilderung seines eigenen mühseligen Herumlaufens und fruchtlosen Aufsuchens der vom Miles entführten Freundesfreundin,

Quae sodalem atque me exercitos [sic] habet (Fr. 17.)

3. Bacchis II, die ungesehene Zeugin dieses Gesprächs, drückt ihre Verwunderung über so hingebende Aufopferung im Dienste der Freundschaft mit den für sich gesprochenen Worten aus (Fr. 1):

Vlixem audivi fuisse aerumnosissumum,
Qui viginti annis errans a patria abfuit:
Verum hic Vlixem multo adulescens antidit,
Qui hic ilico errat intra muros civicos.

Neugierig geworden auf die nähere Bewandtniß des Gehörten, vielleicht auch um einen Fang zu thun, tritt sie an ihn heran, (oder wird auch möglicher Weise von ihm zuerst erblickt und angeredet), bietet in dem sich anknüpfenden Gespräch ihre Hülfe an oder

wird vom Pistoclerus darum angesprochen, fragt nach dem Namen der Gesuchten, wird durch Nennung ihres eigenen überrascht und verhehlt dieß nicht. Pistoclerus glaubt einen Augenblick, am Ziele zu sein; ihr aber dämmert ein Licht auf über den wahren Zusammenhang, sie forscht weiter, combinirt die vorhandenen Spuren zu der Vermuthung, die bald Gewißheit wird, daß die Geliebte des Mnesilochus niemand anders sei als die verlorene Schwester, und löst das zweifelnde Erstaunen des Pistoclerus durch die Erklärung (Fr. 7):

. . . illa mei cognominis fuit.

In ihrer Herzensfreude, oder auch die Aufregung des Moments zu einem ersten Versuch auf ihn benutzend, könnte sie zum Pistoclerus hier das

. . . sine te amem . . .

(Fr. 19) sagen, worin nichts weiter als „küssen" zu liegen braucht. Daraus aber, daß Mnesilochus den Freund angewiesen hat ihm seine Geliebte in Athen ausfindig zu machen, combiniren sie mit Recht, daß dieselbe, wenn noch nicht angekommen, jede Stunde zu erwarten sei, und darum gibt Bacchis, während etwa Pistoclerus sich erbietet nochmals auf Kundschaft nach dem Hafen zu gehen, ihrer Dienerschaft schleunige Befehle, durch Kehren und Putzen Alles in Stand zu setzen zu schicklicher Aufnahme des bevorstehenden Besuchs (Fr. 5, 6):

Converrite [aedis] scopis, agite strenue . .
. . . . . Ecquis evocat
Cum nassiterna et cum aqua istum impurisimum.

Sie selbst geht hinein, um drinnen für Ordnung zu sorgen, während der herausgerufene impurissimus das befohlene Geschäft versieht und während der folgenden Vorgänge auf der Bühne bleibt, vielleicht auch eines noch mehr verbindenden Ueberganges halber einige Verse (z. B. über sein Loos brummend*) spricht.

*) Wer aber etwa meint hier Fr. 16 unterbringen zu können, der bedenke, daß sich der Sclav eines gestrengen Herrn, der Haus und Hof besitzt, wohl vor vincla, virgae, molae zu fürchten hat, nicht wohl aber

4. Es treten in der jetzt folgenden Scene, die iambisch ist wie die letzte, Cleomachus und Bacchis I auf, diese mit dem zu ihrem Dienst bestimmten puer, der in IV, 1 wieder erscheint, auch wohl der Soldat in Begleitung eines eigenen Sclaven, doch beide Sclaven nur als stumme Personen. Cleomachus muß das anschauliche Bild eines ächten miles gloriosus gewähren durch Prahlereien, über deren vornehmlichen Platz in der Scene (ob mehr zu Anfang oder mehr zu Ende) sich darum nichts bestimmen läßt, weil von ihnen nicht ein Wort erhalten ist (wenn nicht das geringfügige Fr. 18 hieher gehört). An sich eignet sich gerade zur Eröffnung der Scene sehr wohl eine Anrede des Cleomachus an die Bacchis, etwa dieses Inhalts: „So sind wir denn in Athen angekommen; ich habe deinen Bitten die Gunst gewährt, dich hier deine Schwester aufsuchen und bei ihr abtreten zu lassen, obwohl ich eigentlich klüger thäte dich nicht aus den Augen zu lassen“: denn so viel, wenn auch nicht mehr, muß Bacchis I vom Schicksale der Schwester wissen, daß sie eben in Athen lebt. Er fährt fort (Fr. 2):

Sin lenocinium forte collubitumst tibi,
Videas mercedis quid tibist pactum dari,
Ne istac me aetate sectarere gratiis.

Darauf werden durch eine kurze Erinnerung an die Vertragsbedingungen die Zuschauer von dem ganzen Verhältniß in Kenntniß gesetzt, diese Erinnerung aber etwa in folgende Form eingekleidet, wobei man sich das syngraphum des Diabolus in der Asinaria vergegenwärtige: „Denn gedenke des schriftlichen Contractes, worin mit klaren Worten geschrieben steht, daß dich der miles Cleomachus in Dienst genommen und dir dafür die Summe von so und so viel Philippi baar gezahlt, du aber dafür dich verpflichtet hast

Ne a quoquam acciperes alio mercedem annuam
Nisi ab se, nec cum quiquam limares caput *).“

der einer Bacchis; so wenig, wie es glaublich ist, daß dieser Ursache habe über zunehmende Grausamkeit der Behandlung zu klagen: saevitudo mala sit peior.

*) Es wird schwerlich gelingen eine passende Scene auszudenken, in

(Fr. 3.) Ob etwa im Anſchluß an dieſes limare ein Wortſpiel mit limaces viri (Fr. 4) vorkam, ſteht ganz dahin. Der Miles erklärt, die Bacchis jetzt verlaſſen zu müſſen, vermuthlich um im Auftrage eines Königs Seleucus oder Attalus wer weiß welches wichtige Geſchäft auf dem Forum zu beſorgen (wobei ein vorzüglich geeigneter Platz für das Anbringen der ſchönſten Großſprechereien); da ſolle ihn ihr puer aufſuchen, wenn ſie die geſuchte Schweſter gefunden haben werde, um ihm zu melden, wo er ſie ſelbſt nach Vollbringung ſeines Geſchäfts aufzuſuchen habe. Bacchis bleibt zurück, rathlos wie ſie die Wohnung der Schweſter erkunden ſoll.

5. Piſtoclerus kehrt unverrichteter Sache zurück, ſieht das Mädchen da ſtehen, und iſt frappirt von ihrer Aehnlichkeit mit Bacchis II, die ihm ſo groß erſcheint

. . sicut lacte lacti similest

(Fr. 18.) Nicht ohne Aufregung (darum nicht in Jamben, ſondern n Baccheiſchem Maß) wendet er ſich an den servus impurissimus, der fortwährend mit Sprengen und Kehren beſchäftigt geweſen iſt, und fragt wo und wie das Mädchen hergekommen? Dieſer berichtet, wie ſie ein Begleiter hergebracht habe, den er nach ſeinem ganzen Ausſehen halten müſſe für einen

Latronem, suam qui auro vitam venditat

(Fr. 16), und ſchildert ihn auf weiteres Befragen des Piſtoclerus mit den Verſen des Fr. 12:

Scio spiritnm eius maiorem esse multo,
Quam folles taurini halitant, quom liquescunt
Petrae, ferrum ubi fit:

der mit dieſen Worten vom Cleomachus in der dritten Perſon zur Bacchis geſprochen würde; das iſt einer der Fälle, in denen eine Reihe ganz allgemeiner Möglichkeiten nicht eine einzige durchführbare Wahrſcheinlichkeit in ſich ſchließt. Dagegen vergleiche man nur die Worte des ſchriftlichen Contracts in Asinar. IV, 1, 6 ff.:

Diabolus Glauci filius Cleaeretae
Lenae dedit dono argenti viginti minas,
Philenium ut secum esset noctis et dies
Hunc annum totum ... neque cum quiquam alio quidem u. ſ. w.

worauf Pistoclerus, weil von der wahren Herkunft des Miles wahrscheinlich durch den Brief des Mnesilochus unterrichtet, fragt

Cuiatis tibi visust?

und die Antwort erhält

Praenestinum opino esse: ita erat gloriosus.

An diesen Spott über die Präneſtiner knüpfte sich offenbar eine Erwiderung mehr im Sinne des Dichters als aus der Situation der sprechenden Personen heraus: eine Erwiderung, die er dem gewissenhaften Pistoclerus in den Mund legt, und die, wie es scheint, eine Milderung des Sclavenspottes durch Hervorhebung des wirklichen Verdienstes der Präneſtiner beabsichtigte (Fr. 14):

. . . . oppidum . . . . .

Neque ego haut subditiva arbitror gloria esse.

Diese Aeßerungen über Werth oder Unwerth der mit Rom eng verbundenen Stadt schicken sich wenig für meretrices oder überhaupt Weiber; sie kommen Männern zu. Pistoclerus, ziemlich vergewissert über die Identität der Person, redet die Bacchis I jetzt an: Alles klärt sich auf: die Geliebte des Mnesilochus ist gefunden, die Schwester der Bacchis II ist gefunden und findet ihrerseits die gesuchte Schwester, die nun herausgerufen wird und nach der Erkennungsscene ihrer Freude mit den Zärtlichkeiten Worte gibt (Fr. 15)

cor meum, spes mea,

Mel meum, suavitudo, cibus, gaudium:

welcher Wendung der Dinge der Wechsel des (jedoch verwandten) Metrums entspricht. (Daß die Worte auch der Bacchis I zugetheilt werden können, bedarf kaum der Erinnerung.) Es entspinnt sich natürlich ein Zwiegespräch der beiden Schwestern, in dem sie sich (und dadurch die Zuschauer) über alles etwa noch nicht hinlänglich Aufgeklärte verständigen. Dahin gehört die Frage der Bacchis II an die Bacchis I über die Art ihrer Liebschaft mit Mnesilochus (Fr. 8):

. . . . cupidon te confecit anne amor?

Dahin könnte auch die oben verwendete Lobrede auf die Freundestreue des Pistoclerus (Fr. 1) gehören, wenn es nicht wahr-

scheinlich wäre, daß das gegenwärtige Gespräch sich ohne Unterbrechung an den jetzigen Anfang des Stückes anschloß, folglich in trochaischen Tetrametern verfaßt war. Zwar ist auch Fr. 20, welches nur in diesem Zusammenhange scheint seine Stelle einnehmen zu können, ein offenbarer Trimeter:

Fortasse ted amare suspicarier,

und könnte darum wohl die Meinung begünstigen, daß von Kretikern durch Senare zu Tetrametern fortgeschritten würde: wenn nur dafür, daß der Vers wirklich unserm Stück angehört, eine größere Garantie vorhanden wäre. Die zwei ander anonymen Citate des Donatus, von denen das schon oben untergebrachte Fr. 19 sine te amem auch hier nicht unpassend wäre (sei es im Munde der Bacchis II, oder auch der von Dankbarkeit durchdrungenen Bacchis I), das andere (Fr. 21: argentum hinc facito) sogar sehr einleuchtend paßt, sind trochaischem Metrum eben so gerecht wie iambischem. Wie unsicher auch hierüber die Entscheidung ist und in Ermangelung geretteter Bruchstücke jede nähere Vermuthung über den Gang des Gesprächs: so viel ist gewiß, daß die Schwestern zu einer Berathung zur Seite treten, daß der Bacchis I die Theilnahme der andern behülflich sein will zu Mitteln und Wegen um vom Cleomachus loszukommen, daß sie beschließen den Pistoclerus in ihr Garn zu locken, um von ihm das nöthige Geld zu erhalten; denn Pistoclerus, der ja den Soldaten nicht einmal gesehen*), weiß nichts von der eigentlichen Natur des Verhältnisses, in dem die Freundin des Mnesilochus zu jenem steht, wie das die heutige Anfangsscene deutlich wahrnehmen läßt, sondern nur, daß Cleomachus eine irgendwie begründete factische Gewalt über sie hat, und die Mädchen hüten sich wohl, das unschuldige junge Blut, das in dem Verhältniß einen Verrath des Mnesilochus sehen könnte, früher aufzuklären als bis sie es verführt haben. Jener Berathung gehört das allein noch übrige Fr. 9 an:

*) Wäre dieß der Fall, so würde es sich doch in IV, 1. 2, wo Cleomachus der Gegenstand des zwischen seinem Parasitus und dem Pistoclerus geführten Gesprächs ist, in irgend einer Andeutung verrathen. Das nequam esse oportet, cui tu integumentum improbu's (IV, 2, 20) sieht doch ganz aus wie von einem Unbekannten gesagt.

Nam tu quidem, credo, excantare cuivis facile cor potes, ſo daß es dem jetzigen Anfangsverſe des Stückes ſehr nahe voranging, geſprochen von Bacchis II in dieſem Zuſammenhange: „du mußt ſuchen dir hier vom Freunde deines Geliebten das Geld zu verſchaffen (argentum hinc facito), und das wird dir gewiß nicht ſchwer werden, die du ja durch deine Reize und Künſte dir zutrauen darfſt jeden zu berücken“. Die Schweſter jedoch traut ſich das in ihrer Erwiderung nicht zu, ſondern antwortet kleinmüthig und ablehnend: daran aber ſchließt ſich nun an wie angegoſſen der Vorſchlag der Bacchis II:

Quid, si hoc potis est, ut tu taceas, ego loquar?

ein Vorſchlag, der mit lepide, licet angenommen und mit dem glücklichſten Erfolg durchgeführt wird.

V*).

Wem etwa durch dieſe Anordnung der Umfang des erſten Actes zu einem ungebührlichen Maße ausgedehnt erſcheint, dem wäre zunächſt der Ausſpruch des Varro entgegen zu halten, bei Donatus z. Hecyr. arg.: Docet autem Varro neque in hac fabula neque in aliis esse mirandum, quod actus impares scaenarum paginarumque sint numero, quom haec distributio in rerum descriptione, non in numero versuum constituta sit, non apud Latinos modo, verum etiam apud Graecos ipsos. Aber es wird ſich dafür der erſte Act auch wieder eine Verengung ſeiner jetzigen Grenzen müſſen gefallen laſſen. Denn nicht nur hier, ſondern im ganzen Stücke iſt die ſeit J. B. Pius und der Juntina herkömmliche Abtheilung der Acte, an der niemand zu rütteln gewagt hat, eine grundverkehrte. Ich will dem Beiſpiele der alten Grammatiker folgen und dieſen Punkt ſchließlich erörtern. Mit der misverſtandenen Regel von der scena ab omnibus personis vacua kömmt man freilich nicht weit; ſie hat nur negative und bedingte Kraft; wer ihre poſitive beilegt, kann für manches

*) Neuer Zuſatz.

Stück leicht zehn Acte herausbringen; und wer sie zum ausschließlichen Kriterium macht, muß die größten Widersinnigkeiten zulassen, wie das auch bei den Bacchides geschehen ist. Die entscheidenden Gründe liegen in den Sachverhältnissen, in dem Fortschreiten der Handlung, in den Gesetzen der Nachahmung zur Bewirkung der Illusion, d. h. in der Erwägung dessen, was die Bedingungen des wirklichen Lebens, oder auch der psychologischen Motivirung, nothwendig machen oder ausschließen, wenigstens als überwiegend wahrscheinlich oder unwahrscheinlich erkennen lassen. Es sind meist sehr einfache Ueberlegungen, die zum Ziele führen; nur dürfen sie keinen noch so geringen Umstand, keine noch so beiläufige Andeutung des Stückes selbst übersehen oder obenhin behandeln, und müssen sich jede Situation aus den gesprochenen Worten und der Natur der Sache bis ins kleinste Detail veranschaulichen.

Wechsel der Personen, so daß die Bühne leer ist, kömmt in unserm Stück nicht weniger als neunmal vor: beim Uebergang von I, 1 zu I, 2, von I, 2 zu II, 1, von II, 3 zu III, 1, von III, 1 zu III, 2, von III, 4 zu III, 5, von III, 6 zu IV, 1, von IV, 8 zu IV, 9, von IV, 9 zu IV, 10, von IV, 10 zu V, 1. Hierin liegt an sich nur die Möglichkeit eines Actschlusses; zur Nothwendigkeit wird dieselbe erst, wenn entweder innere Gründe zu jener äußern Bedingung hinzukommen, oder wenn diese selbst von besonderer Beschaffenheit ist. Sehr zu unterscheiden ist nämlich zwischen einem völligen Leersein der Bühne, welches eine Weile andauern müsste, und dem augenblicklichen Leerwerden, wenn unmittelbar hinter einander, ja fast gleichzeitig die eine Person abtritt, und die andere — von einer andern Seite her — auftritt, wohlverstanden ohne daß sie sich begegnen oder auch nur sehen. Der erste Fall würde allerdings die Fortdauer desselben Actes ausschließen, so müßige Pausen hat man nicht gestattet; der andere Fall dagegen steht solcher Fortdauer nicht im Mindesten im Wege. So ist es durchaus ohne Anstoß, wenn bei I, 2. II, 1 Pistoclerus und Lydus ins Haus gehen und den Moment darauf Chrysalus aus der Fremde ankömmt; wenn bei II, 3. III, 1 Chrysalus nach dem Forum abgeht, Lydus von der Bacchis heraustritt; bei III, 6. IV,

1 Pistoclerus und Mnesilochus ebenda hineingehen, der Parasit (vom Forum kommend) auftritt; bei IV, 10. V, 1 Philoxenus zum Nicobulus hineingeht, dieser selbst (vom Forum her) ankömmt. Man sieht, auf welchen Unwesentlichkeiten unsere jetzige Abtheilung beruht. Alle solche Gelegenheiten (nur die letzte ist auszunehmen) hätten zu Actschlüssen benutzt werden können, vorausgesetzt nämlich, daß die Situation jenen raschen und unmittelbaren Wechsel der Personen nur gestatte, nicht fordere; sie müßten es nur dann, wenn die übrigen fünf Stellen des Stücks, in denen gleicher Personenwechsel vorkömmt, die Annahme eines Stillstands nicht zuließen. Wenn nun im Gegentheil gerade sie von der Art sind, daß ihrer vier aus zwingenden innern Gründen die Fortsetzung desselben Actes ausschließen, während die fünfte (III, 1 zu III, 2) zweideutiger Natur ist, so kann doch wohl kein Zweifel sein, daß von ihnen die Entscheidung ausgehen muß, und daß die andern als irrelevant zurücktreten, so daß bei ihnen der Wechsel der Personen als reine Zufälligkeit erscheint. Die nachfolgende Erörterung wird dieß nachzuweisen versuchen.

Mit I, 1, 67 verläßt Pistoclerus die Schwestern, um obsonium einzukaufen; schon nach acht Versen soll er in der unmittelbar folgenden Scene wieder da sein, das Eingekaufte in der Hand (V. 2. 6. 17 ff. 23). Solche Zumuthungen sind es eben, die Plautus dem Illusionsvermögen der Zuschauer nicht macht, auch nicht in unwesentlichen Dingen; er und (dürfen wir hinzusetzen) die gesammte neue Komödie suchen eben, als Ersatz für andere Einbußen, ihre Stärke unter Anderm auch in der strengen Bewahrung der äußern Wahrscheinlichkeit. Also muß mit I, 1 der Act schließen, damit die nöthige Zwischenzeit zur Besorgung des Geschäfts verläuft. Diese Erwägung muß die maßgebende sein, wie auch Zweifel untergeordneter Art zu lösen seien. Solche stellt uns allerdings in reichem Maße der vorletzte Vers der ersten Scene entgegen, nach der Vulgate Simul hinc nescio qui turbat, qui huc it (die Hermann mit Veränderung des hinc in hic nunc beibehalten hat), nach den Spuren der guten Handschriften vielmehr so, wie es schien: Simul huic nescio quid turbarum est qui huc it. Diese

Worte konnte man nicht anders als darauf beziehen, daß die Schweſtern den mit Piſtoclerus ankommenden Lydus ſchon ſich nähern ſähen: und das iſt es unſtreitig geweſen, warum man das nun folgende Geſpräch nur als neue Scene überſchrieb, und in der vorbereitenden Hindeutung auf die folgende Situation eben die Kunſt des Dichters zu erblicken meinte, mit der er die Scenen zu verknüpfen pflegt und in einander greifen läßt. Wenn ſich aber durch eine eindringliche Interpretation die Gewißheit herausſtellt, daß an und für ſich, ohne Rückſicht auf Acteintheilung, keine Beziehung der obigen Worte auf irgend welche Perſon einem denkbaren Sachverhältniß entſpricht, daß auch keine Vertauſchung der Formen hic, huc, huic, hinc ein ſolches herſtellt: ſo ſchwindet eben darum auch alle Beweiskraft des fraglichen Verſes gegen einen nach I, 1 anzunehmenden Actſchluß, und iſt zugleich das Unternehmen berechtigt, den Worten durch kritiſche Umgeſtaltung jede Beziehung auf die folgende Scene zu nehmen*).

*) Der Beweis für die Unerklärbarkeit der in Rede ſtehenden Worte iſt leicht, wenn auch nicht kurz zu führen. Das Subject von qui huc it iſt entweder Lydus oder Piſtoclerus oder keiner von beiden. Lydus folgt dem Piſtoclerus, wie I, 2, 1 te sequor zeigt; wie können ſie alſo den Lydus ſehen und den Piſtoclerus nicht ſehen? oder, wenn ſie dieſen auch ſehen, wie unnatürlich, ihn, den ſie gerade erwarten, und den ſie vorzugsweiſe erwähnen müſſten, nicht einmal mit zu erwähnen? Wäre aber Piſtoclerus gemeint, wie viel unnatürlicher noch, ihn, den ſie doch wahrlich kennen, wie einen Fremden mit dem unbeſtimmten Ausdruck qui huc it zu umſchreiben, ſtatt ihn geradezu zu nennen. Vollends turbae können keinem von beiden beigelegt werden; denn iamdudum, ſagt Lydus, tacitus te sequor, und die turbae entwickeln ſich erſt in der folgenden Scene vor den Augen der Zuſchauer. Sollen endlich die Bacchides überhaupt nur irgend wen kommen ſehen, vor dem ſie ſich zurückziehen, ſo wäre das eine gar armſelige Erfindung, um — was denn zu erreichen? um ein vollkommen unnöthiges und nach der ſchon erwähnten Reiſeermüdung durchaus überflüſſiges Motiv für das Hineingehen zu gewinnen; man müßte wirklich einen, der aliquid turbarum entweder veranlaßte oder erführe, auf der Bühne ſehen, der zu nichts weiter diente und nicht wieder vorkäme; die Neugierde der Zuſchauer würde geſpannt und durch keine Aufklärung befriedigt; es wäre mit einem Worte kein Sinn und Verſtand in der ganzen Veranſtaltung, durchaus unwürdig eines Dichters, bei dem nichts ohne kunſtreiche Abſicht, beſtimmte Beziehung und gegenſeitige Berechnung ſteht. Es iſt alſo klar, die Bacchides können keinen aufkommen ſehen. Eben ſo wenig aber einen fortgehen. Man könnte an qui hinc it denken und dieß auf Piſtoclerus beziehen wollen (wofür freilich iit faſt nothwendig). Aber was

Mit I, 2 einen Act zu ſchließen, iſt nicht nur gar kein Grund vorhanden: denn Piſtoclerus, am Ende der Scene zu den Bacchides hineingegangen, kömmt nach den zehn Verſen des eben in Athen eingetroffenen Chryſalus offenbar nur, um noch irgend etwas zu beſorgen, ſchnell noch einmal heraus II, 2, 1:*) ſondern es iſt ſogar

kann Piſtoclerus allein für turbas haben oder machen? Oder ſoll Lydus eben aus dem Nachbarhauſe herausgetreten ſein? Dann bleiben ja alle die ſchon entwickelten Uebelſtände und Unverträglichkeiten, zum Theil in erhöhtem Maße, in Kraft, namentlich der Widerſpruch mit I, 2, 1, und die vorübergehende und unverſtandene Erſcheinung des Lydus wäre eine nicht minder beiſpielloſe Ungeſchicktheit wie die eines unbekannten Fremden; abgeſehen davon, daß das Fortgehenſehen von irgend jemand kein Grund für die Bacchides ſein kann, ſich zu fürchten und ſich lieber zurückzuziehen. Nicht weiter würde man mit qui hic it kommen. — Was jedem Erklärungsverſuch widerſteht, muß verderbt ſein. Ich halte die Worte qui huc it für einen erklärenden Zuſatz, der ein anderes Wort verdrängte. Was für eines, ergibt ſich aus der mangelhaften Conſtruction des Uebrigbleibenden, wenn wir uns an die buchſtäbliche Ueberlieferung der Palatini (auch des Orſiniſchen Codex der Vaticana) halten: *Simul hic nescio qui turbare . . .* Es fehlt nichts als das verbum finitum, und der ganze Vers wird kaum anders als ſo gelautet haben:

Simul hic nescio qui turbare coepit . decedamus hinc.

Bacchis II hatte gemeint, die Schweſter würde der Ruhe bedürfen, weil angegriffen von der Reiſe. Bacchis I gibt es zu mit dem Beifügen: „auch hat mich doch der hier (Piſtoclerus) einigermaßen aufgeregt"; d. h. wenn wir den Gedanken anatomiren wollen, „trotz meiner Routine in dieſen Dingen und trotzdem daß ich ihn nicht für mich, ſondern nur in deinem Intereſſe zu gewinnen ſuchte, hat mich doch die eben mit ihm gehabte Scene (in der ein ſo hartnäckiger Widerſtand zu überwinden war) und die Ausſicht auf das neue Liebesverhältniß, ich weiß ſelbſt nicht wie, in eine gewiſſe Unruhe oder Spannung zu verſetzen angefangen". Turbare für innere Bewegung iſt zwar nicht die gewöhnlichere Bedeutung bei Plautus; doch ſteht es z. B. Epid. II, 3, 7 nicht anders: set me una res ratioque turbat. Das misverſtand aber ein gelehrter Leſer, glaubte es auf die turbae des folgenden Zwiegeſprächs beziehen zu müſſen, und ſchrieb in dieſem Sinne qui huc it zu hic . . . coepit. — Am Schluß des Verſes hat quin hinc decedimus gar keine Gewähr ſtatt des bloßen decedamus der ächten Ueberlieferung. Wie Endworte ausfielen, zeigt zwei Verſe vorher der Orſiniſche Codex, verglichen mit einer ſchönen Abſchrift deſſelben in Florenz. Dort war wegen Kürze der Zeile laues an's Ende der vorangehenden Zeile (wie immer) geſetzt; hier iſt es ausgelaſſen. hinc als Vers- und Satzſchluß hat man in der ähnlichen Verbindung cur non imus hinc bei Ter. Eun. III, 2, 12.

*) Darum weiß auch Piſtoclerus in dem Geſpräch mit Chryſalus (II, 2) von dem Verhältniß der Bacchis I zu Mneſilochus und anderſeits zu Cleomachus nur das ganz allgemeine, was er ſchon im Eingange des

eine Unmöglichkeit. Lydus ist trotz seines Widerstrebens vom Pistoclerus gezwungen worden, mit zu den Bacchides hineinzugehen. Soll er also etwa in der ganzen Zwischenzeit zwischen den beiden Acten, und ferner noch während des ganzen zweiten Actes ruhig und willig drin bleiben? er, den wir in solcher Entrüstung wieder herausstürzen sehen mit den Worten Pandite atque aperite propere ianuam hanc Orci, obsecro u. s. w. und der von sich selbst aussagt Quae ut aspexi, me continuo protinam contuli in pedes? Aber wie? eben diese Worte, stehen sie denn nicht schon in der ersten Scene des dritten Actes, und verweilte demzufolge Lydus nicht sogar noch den ganzen Zwischenraum zwischen Act II und III bei den Bacchides? Das ist eben die zweite Unmöglichkeit der hergebrachten Abtheilung. Lydus geht vielmehr innerhalb eines und desselben Actes hinein und wieder heraus, und in diesen zweiten Act muß Alles fallen von I, 2 bis III, 1 incl. So viel von den Liebkosungen des Pistoclerus mit Bacchis II zu sehen, wie er III, 3, 73 ff. erzählt, hat er vollauf Zeit gehabt von II, 2, 50 an, wo Pistoclerus vom Chrysalus wieder hineingeschickt wird, bis zum Schluß von II, 3.

In III, 1 erklärt Lydus seinen Entschluß, dem Philoxenus Alles zu eröffnen, in III, 3 führt er diesen selbst herbei. Dieß ist der oben als zweifelhaft bezeichnete Punkt. An sich möchte man wohl geneigt sein, hier den Zwischenraum einer Actpause zu wünschen, damit selbst ohne den Schein einer Ueberhastung die Entwickelung der Handlung den natürlichsten Verlauf erhielte. Bedenkt man indeß, daß Lydus dem Philoxenus das Meiste erst in der

Stücks erfahren hat. Die genauere Kenntniß namentlich des zweiten Verhältnisses wird ihm erst, während er von II, 2, 51 an zum zweitenmal drin ist und offenbar bis III, 5, 1 ununterbrochen drin bleibt. Damit stimmt wieder vortrefflich, daß Chrysalus, weil er eben vom Pistoclerus nur erst vorläufig von den Hauptsachen unterrichtet war und die bestimmte Summe, die dem Miles zurückzuzahlen ist, nicht erfahren hat, in der folgenden Scene (II, 3, 82 ff.) offenbar nicht weiß, wie viel er eigentlich von dem in Ephesus einkassirten Gelde braucht und unterschlagen soll, und darum vorzieht jede nähere Kenntniß von dem Betrage der wirklich mitgebrachten Summe zu verleugnen. Daß es 200 Philippi sind, erfährt er erst IV, 4, 69 aus dem Munde des Mnesilochus.

letztern Scene ſelbſt mittheilt, ſo ſcheint doch anderſeits die Zwiſchenſcene III, 2 mit den zwanzig Verſen des Mneſilochus Zeit genug zum bloßen Herbeiholen des Alten zu gewähren, zumal ein ſehr haſtiger Eifer des Pädagogus ganz an ſeinem Orte iſt. So wird wenigſtens urtheilen müſſen, wer nicht ſechs Acte ſtatt fünf haben will.

Dagegen rein unmöglich iſt es, daß am Ende von III, 4 Mneſilochus mit der Abſicht fortgeht, dem Vater ſeine und des Chryſalus ganze Schuld zu bekennen und ihm das in Epheſus einkaſſirte Geld einzuhändigen, und daß er doch nach nur vier Verſen, die der von der Bacchis heraustretende Piſtoclerus ſpricht, mit III, 6, 1 nach ſchon vollſtändig ausgeführter Abſicht wieder da iſt. Und auch dem Chryſalus hat er in derſelben Unterredung die Verzeihung des Alten erwirkt, und ſagt davon IV, 4, 54 atque aegre impetravi. Kein Zweifel, daß mit III, 4 ein Act ſchließt.

Hinwiederum iſt gar kein Grund, am Ende von III, 6 einen Actſchluß anzunehmen. Piſtoclerus iſt ſo eben mit Mneſilochus hineingegangen, als der Paraſit ankömmt und während zehn Verſen ſo heftig an die Thür klopft, daß eben dadurch Piſtoclerus ganz natürlich veranlaßt iſt, ſogleich (IV, 2, 1) wieder herauszukommen, um zu ſehen was es gibt. Die folgenden Scenen ſchließen ſich in feſtem und ununterbrochenem Zuſammenhange an bis IV, 8 incl.

Die zwei aufeinderfolgenden Scenen IV, 8 und 9 werden zwar von ganz denſelben Perſonen, Chryſalus und Nicobulus, geſpielt, müſſen aber dennoch durch eine Pauſe getrennt ſein. Mit IV, 8, 71 iſt Chryſalus zum Mneſilochus d. h. in's Haus der Bacchis (wo ja Mneſilochus ſeit IV, 4, 122 iſt) hineingegangen; Nicobulus ſpricht noch zwölf Verſe für ſich, und entfernt ſich dann ebenfalls, um den empfangenen Brief noch einmal durchzuleſen: wohin, wird nicht ausdrücklich geſagt, aber doch wahrſcheinlich in ſein Haus, gewiß wenigſtens dahin, wenn ſich die folgende Scene unmittelbar anſchließen ſoll, in der Chryſalus V. 8 vom Nicobulus ſagt dum exeat. Wenn nun Chryſalus mit dem unmittelbar auf das letzte Wort des Nicobulus folgenden Verſe wieder heraustritt, und bis IV, 9, 54 allein ſpricht, ehe der ebenfalls wieder auftre-

tende Nicobulus ihn wahrnimmt: ſo wären die 66 Verſe, die ſeit des Chryſalus Fortgehen und Wiederkommen vergangen ſind, zwar vielleicht hinreichend, den Nicobulus glauben zu laſſen, daß Chryſalus dem Mneſilochus die verſprochene Strafpredigt gehalten habe (IV, 9, 56 vgl. mit IV, 8, 66), aber nicht ſind die zwölf Verſe des Nicobulus hinreichend, um die Zuſchauer begreifen zu laſſen, wann denn Chryſalus mit Mneſilochus und Piſtoclerus (IV, 9, 13) die neue Liſt verabredet und den zweiten Brief geſchmiedet haben ſoll, den er IV, 9, 11 ſchon in Händen hat und V. 66 übergibt. Alſo beginnt Chryſalus, von den Bacchides heraustretend, mit IV, 9 einen neuen Act, und dazu paßt vortrefflich der ganze Ton der ſchönen Scene, womit ſehr fühlbar wie von Neuem angehoben und zugleich alles bis dahin in wechſelnden und ſich durchkreuzenden Situationen Vollbrachte oder Geſchehene recapitulirt und zur Ueberſicht zuſammengefaßt wird.

Recht verkehrt wiederum iſt die letzte Actabtheilung zwiſchen IV, 10 und V, 1, wodurch der augenfälligſte Zuſammenhang zerriſſen wird. Philoxenus ſagt ja IV, 10, 9 ff., er wolle zum Mneſilochus hineingehen, um zu ſehen, ob dieſer das III, 3, 90 Verſprochene ausgeführt habe. Das thut er alſo, und nun tritt Nicobulus auf und ſpricht ſiebzehn Verſe, auf welche unmittelbar die Worte des Philoxenus folgen Certo hic prope me mihi nescio quis visus loquist. set quem video? Hic quidem pater Mnesilochist. Folglich iſt während der letzten Worte des Nicobulus Philoxenus wieder herausgetreten. Warum das nicht mit ausdrücklichen Worten motivirt iſt, davon liegt der Grund auf der Hand: er hat eben den Mneſilochus nicht zu Hauſe getroffen, und das konnte ſich jeder Zuſchauer ſchon im Voraus denken, indem niemand den Mneſilochus anderswo als bei der Bacchis vermuthete; man erwartet alſo ſein baldigſtes Wiedererſcheinen. Finge mit V, 1 ein Act an, ſo begriffe man erſtlich nicht, wieſo Philoxenus auf einmal dawäre, und wie er ſagen ſollte „da höre ich ja jemand ſprechen", ſtatt daß vielmehr der ſchon anweſende von dem erſt hinzukommenden zu ſagen hätte „doch wen ſehe ich da kommen", ganz in Plautiniſcher, weil in der Natur der Sache begründeter

Weise. Zweitens stände auch die an sich so inhaltarme Scene IV, 10 mit ihrer sehr unwesentlichen Situation am Ende des Actes wie ein verlorener Posten, ein recht müßiges Anhängsel, womit nichts weiter motivirt würde: während im entgegengesetzten Falle eben das Zusammentreffen mit Nicobulus natürlich herbeigeführt werden soll.

So ist nur noch das Verhältniß festzustellen, in welchem die beiden als zusammengehörig erkannten Scenen IV, 10. V, 1 zu der vorangehenden IV, 9 stehen. Kaum werden wir über ein sachliches Bedenken hinwegkommen, welches sich einem unmittelbaren Anschluß, unüberwindlich wie es scheint, entgegenstellt. Mit IV, 9, 143 hatte Nicobulus, im besten Vernehmen mit Chrysalus und im festen Vertrauen auf seine Treue und des Mnesilochus Aufrichtigkeit, sich entfernt; mit V, 1, 1 ist er wieder da und — ist von dem ganzen Verrath, der ihm gespielt worden, vollständig unterrichtet. Nun ist es wahr, er sagt es selbst V. 10 ff., woher er ihn erfahren, nämlich vom Cleomachus, den er also unterdeß gesprochen; und dazu stimmt ganz wohl, daß er IV, 9, 143 den Chrysalus mit den Worten verlassen hatte iam huc revenero: nicht in's Haus ging er, sondern offenbar auf das Forum, wo wir den Miles zu denken haben. Aber soll dieses Fortgehen, Finden, Sprechen (was doch hier nicht kurze Erläuterungen in sich faßt), Zurückkommen, alles in die kurze Dauer der neun Verse des Chrysalus und der elf des Philoxenus fallen, die zwischen IV, 9, 143 und V, 1, 1 allein in der Mitte liegen? Wenn Analogien etwas gelten sollen, gewiß nicht; was das ganze übrige Stück durch mit so viel Sorgfalt und Feinheit vermieden ist, Verletzung der natürlichen Wahrscheinlichkeit, damit kann sich ein verständiger Dichter nicht auf einmal selbst in's Gesicht schlagen. Entweder gibt es in diesen Dingen keine Absicht, oder sie muß durchgeführt sein; entweder muß man das gefundene Gesetz bei IV, 9 in Anwendung bringen und hier einen Act schließen, oder man muß die Willkühr und Gedankenlosigkeit zum Gesetz machen. Ich denke die Wahl wird nicht zweifelhaft sein, selbst wenn der ganze Act aus einer einzigen Scene bestände; in Uebereinstimmung mit allem sonst be-

folgten Verfahren mußte man sie übrigens, durch die vor V. 55 zu setzende neue Ueberschrift NICOBVLVS. CHRYSALVS, in zwei Scenen theilen. Allerdings wird dadurch der Act nicht länger; aber gegen den von der Ungleichheit des Umfangs hergenommenen Einwurf schützt uns ja schon die Autorität des Varro.

Das Maßverhältniß der fünf Acte der Bachides würde sich nämlich nach diesen Ermittelungen so stellen:

Act I	= . . . . . I, 1	= . . . +	73 Verse
II	= I, 2. II, 1—3. III, 1—4	=	416 „
III	= III, 5. 6. IV, 1—8	=	392 „
IV	= IV, 9	=	151 „
V	= IV, 10. V, 1. 2	=	136 „ *)

Von diesen Abschnitten, so viel ist gewiß, ist keiner zu entbehren, und mit ihnen kann die Aufführung des Stücks bestehen. Wer etwa den zweiten Act **) für ein zusammengewürfeltes Allerlei von verschiedenartigen Situationen zu halten versucht wäre, wolle sich nur die in der That kunstreiche Verschränkung der Scenen anschaulich machen. Das Bindeglied ist die Person des Lydus, dessen dreimaliges Auftreten in einer zusammenhängenden Stufenfolge motivirt ist: wie er erfahren muß, daß Pistoclerus seiner Zucht entwachsen ist, und von ihm in das damni conciliabulum mit hineingeschleppt wird; wie er in der höchsten Entrüstung über das, wovon er hat Augenzeuge sein müssen, mit Gewalt wieder herausstürzt und den Vater zu holen beschließt; wie er mit diesem ankömmt um ihn vom Verderben des Sohnes zu überzeugen. In den Zwischenraum zwischen dem ersten und dem zweiten Auftreten fällt die Ankunft des Chrysalus und dessen Verhandlungen einerseits mit Pistoclerus, anderseits mit Nicobulus; in den Zwischenraum zwischen dem zweiten

*) Uebrigens gibt das Verhältniß der Acte nach der gewöhnlichen Abtheilung nicht etwa eine größere Gleichmäßigkeit mit den Verszahlen 134, 197, 205, 506, 126. (Die Summirung ist nach Hermanns Text gemacht.)

**) An sich möchte man vielleicht eine Theilung dieses Actes in I, 2 — III, 1 = 275 V. und III, 2 — 4 = 141 V. nicht unschicklich finden. Allein man hätte dann sechs Acte; über die etwaige Statthaftigkeit einer Sechszahl von Acten aber ist entweder sehr viel oder lieber gar nichts zu sagen.

und dritten das Auftreten des Mnesilochus, welches sich sodann mit dem des Lydus und Philoxenus zu einem gemeinschaftlichen Zusammensein verknüpft. Chrysalus und Mnesilochus sind miteinander in Athen angekommen, und haben dasselbe Ziel, nämlich das Haus des Herrn und Vaters Nicobulus; sie langen aber hier nicht zusammen an, sondern Chrysalus vor Mnesilochus, weil letzterer erst noch auf das Forum gegangen ist (II, 3, 113); das Haus der Bacchis, wo sowohl Lydus als Pistoclerus ein- und ausgehen, ist ein Nachbarhaus des Nicobulus. Jene Partie des Chrysalus von der einen Seite, und diese des Mnesilochus von der andern legen den Grund zu den spätern Verwickelungen, jene durch die Belügung des Nicobulus, diese durch das Misverständniß über des Pistoclerus Verhältniß zur Bacchis; beide Partien ergänzen sich nothwendig und geben erst in ihrer Zusammenfassung die Bedingung der folgenden Spannungen und Lösungen. So ist denn die eigentliche Aufgabe des zweiten Actes die Schürzung des Knotens, während der erste die Bestimmung hatte, die Exposition zu geben. Die Hindernisse, welche die betheiligten Personen (Mnesilochus und Chrysalus) der Erreichung ihres Zieles, ohne es zu wollen und zu wissen, im zweiten Acte selbst in den Weg gelegt haben, indem jeder den Plan des andern durchkreuzt, diese Hindernisse werden im Folgenden successiv überwunden, durch den ersten gelingenden Betrug des Nicobulus im dritten Act, durch den zweiten Betrug desselben (*Δὶς ἐξαπατῶν*) im vierten Act. So wird die Spannung lebendig erhalten und gesteigert bis zum letzten Act, der die Lösung aller Räthsel gibt und mit einer Versöhnung schließt, deren Motiv wir freilich nicht loben können, die aber doch nichts ungelöst läßt. — Man versuche es nun, eine solche Gliederung der Handlung in der gewöhnlichen Acteintheilung zu finden.

Schließlich sei es mir erlaubt noch einige Bemerkungen über die Scenenabtheilung zu machen, nicht um den Gegenstand zu erschöpfen, sondern um nur einmal auf die unglaublichen Inconsequenzen der herkömmlichen Abtheilung hinzuweisen, die freilich nicht, wie bei der Acteintheilung, der Klügelei eines Neuern ihren Ursprung verdanken. An sich ist alle Scenenabtheilung etwas sehr

Untergeordnetes und für die Sache selbst Gleichgültiges. Wesentlich und für das Verständniß wichtig ist nur die Eintheilung nach Acten, dagegen wir gar nichts verlieren würden, wenn — wie in der Shakespearischen Zeit — innerhalb eines Actes Alles in Einem fortliefe und nur das Auf- und Abtreten der Personen bezeichnet wäre. Um so merkwürdiger ist es dem ersten Anscheine nach, daß, während von Actabtheilnngen auch die ältesten Handschriften des Plautus und Terenz keine Spur enthalten und selbst im Alterthume offenbar nicht enthalten haben (denn woher sonst die Discussionen der Grammatiker?), die Scenenabtheilung in allen Handschriften durchgeht und regelmäßig ist. Indessen erklärt sich dieser Umstand, wie mir scheint, auf sehr einfache Weise. Sowohl die Abschreiber, als vor ihnen die Schauspieler konnten Namenüberschriften der sprechenden und handelnden Personen nicht entbehren: jene bedurften ihrer, um im Context zur Bezeichnung der Personen Abkürzungen (meist, nicht immer, die Anfangsbuchstaben) gebrauchen zu können, deren Bedeutung doch einmal angegeben werden mußte; diese, weil natürlich unter sie, zum Behuf des Memorirens, geschriebene Einzelrollen zu vertheilen waren, die also doch die Namen derer, denen sie zukamen, an der Stirn tragen mußten. Hingegen die Eintheilung in Acte brauchte blos ein Einziger zu wissen, blos der Schauspieldirector und Regisseur d. i. der dominus gregis. Mehr, als das Gesagte, bedeuteten aber auch gewiß die in die Exemplare übergegangenen Namenüberschriften nicht; die Neuern haben ihnen zu viel Gewicht beigelegt, wenn sie darauf eine numerirte Scenenabtheilung gründeten und scharf abgegrenzte Abschnitte darin sahen, die auf eine wohlerwogene Berechnung des Dichters zurückzingen. Nun hat diese Bezeichnungsweise allerdings ihr Gutes und dient der Uebersichtlichkeit auf mehr als eine Weise; aber man wende sie nur eben mit einer gewissen Consequenz, nach irgend einem Prinzip, und weder so willkührlich noch so unnöthig an, wie es zu geschehen pflegt; am wenigsten lege man einer Ueberlieferung, die großentheils einen sehr zufälligen Ursprung haben mußte, die Kraft einer bindenden Autorität bei.

Im Allgemeinen (denn besondere Fälle können besondere

Modificationen erheischen) ist ein vernünftiges Princip offenbar dieses, daß neue Namenüberschriften da gemacht werden, wo neue Personen auftreten, wenn auch vorige zurückbleiben, dagegen keine, wo nur welche abtreten, aber zurückbleibende (oder ein zurückbleibender) zu sprechen fortfahren. Das Erstere hat zur Bezeichnung neuer Scenen bestimmt bei II, 2. II, 3. III, 3. III, 6. IV, 2. IV, 3. IV, 4. IV, 6. IV, 8. V, 2. Warum also dann nicht auch bei IV, 9, 55? denn man kann doch kaum geglaubt haben, daß Nicobulus während des ganzen langen Monologs des Chrysalus auf der Bühne gestanden und an dem Briefe gelesen habe. Warum ferner nicht bei V, 1, 18? Umgekehrt hat man die Consequenz offenbar zu weit getrieben, wenn man aus III, 5 eine eigene Scene vor III, 6 machte, eine Scene von 4 Versen! Sie ist unbedenklich mit der folgenden zu einer zu verschmelzen; daß Pistoclerus, ohne den Mnesilochus zu erblicken, die Paar Verse zu Anfang noch in das Haus hineinspricht, ist ja nicht anders, als im Anfang von II, 2. II, 3. IV, 6 (und vollends ohne Vergleich unerheblicher als III, 3. IV, 3. IV, 4. IV, 8), an welchen Stellen man mit gleichem Rechte eine ganz kleine Vorscene, einen Einleitungsmonolog von ein Paar Versen annehmen könnte. Die starre Consequenz, die jede Accommodation ausschließt, führt immer zum Abgeschmackten. So wäre es aus einem andern Grunde unstreitig auch gerathener gewesen, IV, 1 und IV, 2 zu verbinden (wie Hermann gethan), um nicht durch Scenenwechsel einen Vers in der Mitte zu zerreißen. — Im zweiten Falle, wenn eine Person allein zurückbleibt und einen Monolog spricht, hat man keine neue Scene angenommen bei I, 1, 68. II, 2, 51. II, 3, 115. IV, 6, 25. IV, 8, 72. IV, 9, 144. Warum also eine neue für den zurückbleibenden Mnesilochus III, 4? Etwa weil es hier elf Verse mehr sind als in II, 3? Warum aber dann auch für die im Ganzen nur neun Verse des Chrysalus IV, 5? — — Daß aber, wo die Personen ganz und gar wechseln, immer, wo sie ganz dieselben bleiben, niemals eine neue Scene beginne, sollte man doch für völlig ausgemacht halten. Das reine Gegentheil ist nun auch wohl nicht angenommen worden, aber viel anders ist es doch nicht, wenn IV, 6, 24 Nico-

bulus den Chryſalus auf wenige Augenblicke verläßt um ſeine Sclaven aus dem Haus zu holen, nach Verlauf von nur vier Verſen wieder da iſt, und nun die Verhandlung mit Chryſalus — in einer neuen Scene fortgeſetzt! zwar jetzt in Gegenwart von Sclaven, die aber ſtumme Perſonen ſind. Warum dann nicht auch IV, 4, 88, wo Piſtoclerus zu Mneſilochus und Chryſalus, die er V. 78 verlaſſen hatte, wieder hinzutritt, ebenfalls eine neue Scene? Warum nicht auch IV, 9, 136, wo Nicobulus, nachdem er den Chryſalus ſechs Verſe hindurch allein gelaſſen, wieder herauskommt? — Welches nun nach meinem Dafürhalten die richtige Scenenabtheilung in den Bacchides ſei, wird man aus dieſen Andeutungen leicht abnehmen können.

F. Ritſchl.